

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	6 (1888-1891)
<b>Heft:</b>	23-4
<b>Artikel:</b>	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothic Monuments. XV, Canton Tessin
<b>Autor:</b>	Rahn, J.R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156234">https://doi.org/10.5169/seals-156234</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beilage

zum „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“,

Jahrgang 1890, Nro. 4.

## Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

Die Aufzeichnungen über die Cantone XIII (Schwyz) und XIV (Solothurn) werden, weil die bezüglichen Studien noch nicht abgeschlossen sind, in späteren Lieferungen folgen.

### XV. Canton Tessin.<sup>1)</sup>

Alle Rechte für Text und Illustrationen vorbehalten.

In diesem Abschnitte sind die im „Anzeiger“ 1873, p. 459 u. f., 483 u. f. und 1877, p. 735 u. ff. veröffentlichten Aufzeichnungen, zum Theil mit Berichtigungen und Erweiterungen aus neuer Ansicht, wiederholt.

Hauptmaasse: A Gesamtlänge im Inneren; B Länge des Chores; C Breite desselben; D Länge des Schiffes; E Gesamtbreite desselben; F Weite des Hauptschiffes aus den Pfeilermitteln in der Längenachse.

Airolo, deutsch Eriels. Hauptort des gleichnamigen Kreises am Südfusse des Gotthardpasses. Feuersbrünste am 19. Juli 1736 (*Leu*, Lexikon, Art. Airolo) und am 17. September 1877 haben den grössten Theil des Dorfes und die *Pfarrkirche SS. Nazaro e Celso* (*Gio. Righolo's Karte der Leventina*, in dessen Scandaglio historico dell' antico contado Leopontico, Bellinzona 1886) bis auf den Thurm zerstört. Dieser Campanile, der sich an der Nordseite des Chores und Schiffes erhebt, ist ein schlanker viereckiger Bau von Bruchstein, einschliesslich des Erdgeschosses sechs Stockwerke hoch (abgeb. im „Zürcher Taschenbuch“ 1887, S. 2). Sämmtliche Geschosse sind durch Ecklesenen mit je vier schmucklosen Kleinbögen umrahmt. Die beiden untersten sind fensterlos, die zwei folgenden mit einfachen und die beiden obersten mit je zwei Rundbogenfenstern geöffnet, die auf einfachen Theilsäulchen gekuppelt sind. Die Basis der drei obersten Geschosse bezeichnet über dem Rundbogenfriese ein Rollfries und darüber eine Folge von offenen Dreiecken, die durch schräg gegen-einander gestellte Platten gebildet werden, die des zweiten Stockwerkes ein einfacher Rollfries.

(R.)

Ueber das von *Stefano Franscini*, „La Svizzera italiana“, Vol. II, Parte 2; Lugano 1840, erwähnte *Castell* vide *Stalvedro*. Eines nicht mehr nachweisbaren, oberhalb Airolo gelegenen *Castells* gedenkt Righolo l. c. p. 165. „Subito fuori della Terra d'Airolo, verso il monte di St<sup>o</sup> Gottardo, si osservano li fondamenti di una Rocca

<sup>1)</sup> Eine Sonderausgabe dieser Veröffentlichungen kann auf dem Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus in Zürich, bezogen werden. Der Preis dieser ersten Lieferung beträgt 1 Fr.

con due Torri sepolti sotto una gran rupe de sassi che altre volte constituivano la prefata Rocca, creduta anco questa opera del detto Re (Desiderio)".

**Aquila**, Pfarrdorf im Kreis Olivone, Bez. Blenio. Die *Pfarrkirche S. Victor* wurde 1730 erbaut. Dieses Datum ist aussen über dem W.-Portale gemeisselt und innen an der Westwand eine Inschrift gemalt, welche von der im nämlichen Jahre stattgehabten Weihe und einer 1870 vorgenommenen Ausmalung berichtet. Der Thurm ist ein posthum-romanischer, vielleicht im XVI. Jahrhundert errichteter Bau, der Unterbau in 4 Geschossen von Fensterschlitten durchbrochen, die von schmalen Compartimenten von Ecklesenen mit je 3 Kleinbögen umrahmt werden. Darüber folgen 2 Geschosse, die durch wulstförmige Gurten getrennt und auf jeder Seite mit 2 gekuppelten Fenstern geöffnet sind, die von einer ebenfalls rundbogigen Blende umschlossen werden. Die Theilsäulchen haben toskanische Kapitale, Fenster und Blendbögen sind ungegliedert. Den Abschluss macht eine schlanke achteckige Pyramide. Am Westende des Schiffes hängt an der S.-Wand ein wahrscheinlich a Tempera gemaltes *Tafelbild*, das auf Goldgrund Dürers Dreifaltigkeit von 1511 (Bartsch 122) wiederholt. Unter dieser Darstellung knieen vor einem blauen, nach unten weiss verlaufenden Himmel und ferner Landschaft I. SS. Sebastian und Rochus, beide in scharfem Profile nach oben gewandt. Ersterer, blos von einem rothen Mantel umhüllt, hält in den gefalteten Händen 2 Pfeile; dem hl. Rochus naht sich ein Hündchen, das ein Brod in der Schnauze hält, zu Füssen des Heiligen ist mit arabischen Ziffern das Datum 1570 verzeichnet. Das Bild, ohne Zweifel deutsche Arbeit, ist, wenn auch etwas kreidig, mit satten, frischen Farben gemalt. Die Gewänder sind frei geworfen, die ältere Richtung prägt sich mehr in dem farbigen Vortrage und dem Schnitt der Gesichter aus.

R. 1887,

**Aranno** (Ranno), Kreis Brenno, Bez. Lugano. Das hoch gelegene Kirchlein *S. Bernardo* könnte alt sein. Aufschlüsse fehlen. Ueber 1842 gefundene etruskischen Inschriften, die in der Casa Pelli eingemauert sind, berichtet *Luigi Lavizzari*, „Escursioni nel Cantone Ticino“. Lugano 1859, p. 281 mit Abbildung.

**Arbedo**, Pfarrdorf, Kreis und Bezirk Bellinzona. *Pfarrkirche S. Paul*, jetzt Filiale, ehemdem Mutterkirche, nach dem rothen Anstrich des Aeusseren schlechtweg die „chiesa rossa“ genannt. Die vermutlich im XV. Jahrh. erbaute Kirche besteht aus dem einschiffigen Langhause und einem etwas niedrigeren quadratischen Chor. In die NW.-Ecke des Ersteren ist der barocke Glockenthurm eingebaut. Ein ungegliederter Spitzbogen trennt das Schiff von dem Chor. Die Vorlagen haben keine Basen und die nur unter der Bogenleibung vorspringenden Kämpfergesimse sind als schmuckloser Viertelsstab gebildet. Der Chor ist mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Gräten nach dem Scheitel verlaufen, das Schiff mit einer flachen Balkendiele mit einfachsten Cassetten von viereckiger Form. Die Wangen der Balken und die Rahmen der Cassetten sind mit schwarz patronirten Ornamenten bemalt, die dort aus verschränkten Spitzbögen und hier aus Zickzacken bestehen. An die N.-Seite des Chors und in gleicher Flucht mit dessen O.-Wand geschlossen, legt sich die quadratische Sakristei. Sie ist ebenfalls mit einem rundbogigen, rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt. Das Portal an der W.-Façade des Schiffes ist eine einfache, etwas derbe, aber wirksame Renaissance-Architektur. Glatte Pilaster, deren Kapitale eine vereinfachte Wiederholung der compositen Ordnung zeigen, tragen einen ionischen

Architrav und einen glatten Fries, über dem das halbrunde Bogenfeld, von einem einfachen Profilrahmen umschlossen, ein Mauergemälde enthält. Es stellt die Halbfigur des Schmerzensmannes vor, der vor dem Kreuze steht. Auf dem Friese ist das Datum 1543 eingemeisselt. Innen und am Aeusseren des Schiffes sind Wandgemälde erhalten. Dort an der S.-Wand eine noch gothische Darstellung des Abendmahles, die zu Ende des XV. Jahrhdts. entstanden sein mag. An einer langen, reichlich mit Speisen und Gefässen bedeckten Tafel sitzen in gleicher Reihe zu Seiten Christi die Jünger, fast alle in strenger Vorderansicht aufgefasst. Johannes, zur Linken Christi, ruht auf den Tisch gebeugt, Christus erhebt in der Linken eine Hostie, und mit der Rechten streckt er eine zweite dem diesseits des Tisches knieenden Judas in den Mund. Das Ganze ist eine ruhige Scene, Einer trinkt, ein Anderer schneidet Brodt, nur die beiden Greise, die nächst dem Heiland sitzen, drücken durch die Geberden ihr Erstaunen aus. Die Gewänder sind gleichmässig drapirt, die Köpfe zeigen eine tiefrothe Carnation mit grellen weissen Lichtern. Den Hintergrund bildet ein gelbes Täfer, über dem sich eine blaue und grüne Borte hinzieht. Den Abschluss unter der Decke bildet ein breites, wellenförmig um einen Stab geschwungenes Band. Unter den Aposteln sind mit Minuskeln ihre Namen verzeichnet. — Oestlich neben diesem Bilde ist Gott-Vater dargestellt, der thronend den Gekreuzigten vor dem Schoosse hält. Rechts kniet anbetend der Donator dieses Bildes, er ist im Zeitcostüme weiss gekleidet und hält die Mütze in den gefalteten Händen. Am Fusse dieses roh übermalten Bildes steht mit Capitalen die Inschrift verzeichnet: IOHANES . DE . VALLE . MAGNA . FILIVS . IOVANIS . VLL||||| MAGNI . FECIT . FACERE . HANC . FIGVRA (sic) . SANCTE||||| 155 .. Gegenüber das ebenfalls übermalte Bild einer Madonna in trono und des hl. Abtes Antonius. Aussen nimmt neben dem W.-Portal die roh gemalte Figur des hl. Paulus die ganze Höhe der Façade ein. Er ist von einem gelben Gehäuse mit rothem Gewölbe umrahmt, dessen Ornamente guten Renaissancestil zeigen. An der N.-Seite des Schiffes ist, ebenfalls aussen ein stark zerstörter Grabstein eingelassen. Das Relief stellt die nicht ganz lebensgrosse Figur eines Mannes in voller Vorderansicht vor, er ist mit einem bis zu halber Schenkelhöhe reichenden Rocke und mit knapp anliegenden Beinlingen bekleidet, die Arme sind unter der Brust verschränkt, das unbedeckte Haupt mit kurz geschnittenem Vollbart ist auf einem Kissen gebettet. Zur Rechten des Bestatteten liegt senkrecht ein kurzer, oben und unten kurz dreieckig sich ausweitender Stab, den man für ein Hebeisen, das Attribut des Steinmetzen, halten möchte. Eine sechzeilige Capitalinschrift zu Füssen des Bestatteten konnte ich nicht entziffern. R. 1887.

S. neben der Kirche steht das verfallene *Beinhäus*, ein kahles Rechteck, das ehedem flach gedeckt gewesen zu sein scheint. R.

**Arogno**, Pfarrdorf in einem Hochthale oberhalb Melano, Kreis Ceresio, Bez. Lugano. Einer Kirche des hl. Nicolaus in Arogno wird schon 810 gedacht (Schweiz. Urkunden-Register Nr. 245) und Urkunden von 932 und 962 melden von Tausch und Verkauf dortiger Güter (l. c. Nr. 1005, 1065). Westlich ausserhalb des Dorfes an der Strasse nach Casanova liegt das *Kirchlein S. Croce* (auf Dufour's Karte fälschlich S. Michele bezeichnet). Die Apsis ist abgetragen und das Innere des einschiffigen Langhauses im Barockstyl umgebaut. Nur die Aussengliederung, deren

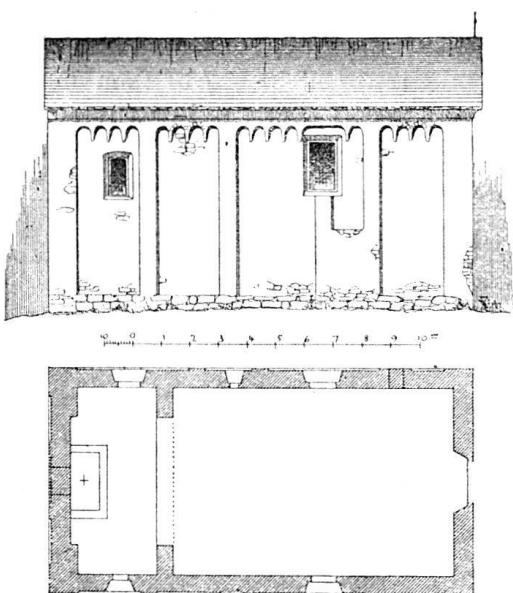


Fig. 1. Kapelle S. Croce bei Arogno.

memente begrenzen, folgt der Bogenfries den ansteigenden Linien des Giebels, unter welchem die Mitte mit einem Kreuzschlitz durchbrochen ist. R. 1879.

**Ascona.** Dieser im Bez. Locarno, S.-W. von dieser Stadt in der Buchtung einer durch die Anschwemmungen der Maggia gebildeten Landzunge gelegene Flecken wird in Urkunden Borgo genannt (*Franscini, La Svizzera italiana II*, 141). 1154 wird in einer Urkunde König Friedrichs I. der Besitzung *Auchsona* bei Vareia gedacht, die Graf Wido von Lomello une Sparaveira dem Kloster Dissentis geschenkt hatte und 1185 dieselbe Schenkung dem Stifte durch Papst Lucius III. bestätigt (Urk.-Reg. II, p. 103, Nr. 2013, p. 349, Nr. 2523). Doch ist fraglich, ob darunter Ascona zu verstehen sei.

1. *Pfarrkirche SS. Peter und Paul.* Zu „Anz.“ 1873, S. 459, ist zu berichtigen, dass dieselbe erst um 1530 erbaut worden ist. Früher bestand an dieser Stelle keine K. Die ursprüngliche Pfarre war S. Sebastiano. An dem Sturze des S. Portales das Datum MDXXV, an einem Pilaster an der Schlussfronte des Chs. 1534; an der S. Hochwand des M.-Schs. am letzten Joch vor dem Ch. das in den Putz gekrazte Datum 1541; an dem geraden S. Theil des Chs. unter dem Dache die gemalte Inschrift A DI 3 LVIO 157(7)?; an der N. Schrägseite des Chs. unter dem Dache die in Putz eingekrazte Inschrift 1597 M A DI GIVNIO. Kleine Säulenbasilika mit dreiseitig geschlossenem Ch. in unmittelbarem Anschluss an das M.-Sch. Letzteres m. 6,15, die S.-Schiffe m. 2,40 im Lichten breit und durch  $2 \times 4$  Säulen und Halbsäulen an der O. und W. Schmalwand getrennt. Die Stützen sammt den Kapitälern m. 3,37 hoch und in Abständen von m. 3,40 durch ungegliederte Rundbögen verbunden. Das Langhaus barock gewölbt, die S.-Schiffe mit rippenlosen rundbogigen Zwillingsgewölben bedeckt. Der ganze Bau mit Ausnahme der Säulen verzopft. Die Form der Letzteren erinnert an die Arcadensäulen in den Strassen von Locarno, Bellinzona, Lugano u. s. w. Die Basen auf niedrigen Plinthen bestehen aus einem platten umgekehrten Karniese, über welchem zwei Wulste einen senkrechten Hals begrenzen. Darauf erhebt sich der leicht verjüngte Monolith mit einem unteren Durchmesser von ca. m. 0,40. Die Kapitale sind

romanischer Stil auf das XII. bis XIII. Jahrh. weist, ist theilweise erhalten geblieben (Fig. 1). An Stelle der ehemaligen Apsis ist ein neuer Eingang angebracht, während die alte, ungegliederte Rundbogenthüre gegenüber vermauert und in der so geschaffenen Nische ein Altar erstellt wurde, über dem sich eine kurze moderne Tonne wölbt. Der Rest des kahlen Langhauses, das ehedem wohl ein offenes Dachgestühle trug, ist jetzt mit einer Bretterdiele bedeckt. Aussen sind die S. Langwand und die alte W. Eingangsfronte mit Lesenen und Kleinbögen gegliedert, zwischen denen sich dort 2 kleine, einfach geschmiegte Rundbogenfensterchen öffnen. An der W.-Fronte, wo die Lesenen drei gleich breite Compartimente begrenzen, folgt der Bogenfries den ansteigenden Linien des Giebels, unter welchem die Mitte mit einem Kreuzschlitz durchbrochen ist. R. 1879.

schlanke Kelche, von vier ungezahnten lanzettförmigen Blättern begleitet, die aufrechtstehend mit ihren Spitzen die Ecken der Deckplatte aufnehmen. Verwandte Kapitale finden sich an den Umfassungsmauern, nur mit dem Unterschiede, dass hier zwischen Kelch und Deckplatte ein Wulst mit vier kleinen Eckvoluten erscheint. Das Aeussere der Kirche schmucklos und modern verputzt. An der S.-Seite zwischen Sch. und Ch. der malerische Glockenthurm. Im Chor und einer südlichen Seitenkapelle des Schiffes zwei 1633 datirte Oelgemälde des Asconesen *Giovanni Serodino*, das eine die Krönung Mariæ, das andere eine unbekannte neutestamentliche Scene darstellend. Früher waren sie zu beiden Seiten des Chores aufgehängt (vgl. *Rahn*, Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz. Wien 1883, p. 164. u. Repertorium für Kunswissenschaft, Bd. XII, 1889, p. 138 u. f. In dem an der N.-Seite des Schiffes gelegenen Oratorio della Madonna del Rosario eine fast lebensgrosse gothische Holzstatue der Madonna. *R.*

2. Collegio. Ehemaliges Dominikanerkloster. Kirche S. Maria della misericordia. Ueber den Bau der noch bestehenden Anlage giebt die von *Emilio Motta* („Anz.“ 1881, S. 107 und „Bollettino storico della Svizzera italiana“ III, 1883, p. 48) veröffentlichte, an der S.-W.-Ecke des Chores gemalte Inschrift Aufschluss: „Mcccxxxviii die xv nouembris fondat' fuit prim' lapsis ecclie sce. marie de la misericordia . . . . q. cfeerata fuit mccccxlij die martis xxiiii m̄sis. octubris.“ *Hauptmaasse* (S. 393): A 44,70, B 7,15, C 7,20, D 36,64, E 10,40. Das kahle, einschiffige Langhaus ist mit einer flachen Cassettendiele bedeckt und durch einen uneggliederten Spitzbogen, unter dem sich der Altar befindet, von dem annähernd gleich hohen Ch. getrennt. Der letztere, drei Stufen über dem Sch. gelegen, ist mit einer spitzbogigen Hängekuppel bedeckt und gleich dem Sch. modernisiert. An der S.-W.-Ecke des Chs. ist die oben erwähnte Inschrift mit rothen Minuskeln gemalt. Das W.-Portal ist mit einer uneggliederten Spitzbogenlünette bekrönt. Die ursprünglichen Fenster an der N.-Seite des Schs. sind vermauert, ihre Rundbögen sind aus Backstein gewölbt. An der Schlusswand des Chs., dessen Ecken von Lesenen begleitet sind, befinden sich zwei vermauerte Spitzbogenfenster, darüber eine ähnliche Aussendecoration mit grün glasirten, cylindrischen Thontöpfen wie am Ch. von S. Maria in Selva bei Locarno: um die kleine, mit einem steinernen Kreuze ausgesetzte Giebelrosette sind die Kacheln in Form von 4 Kreuzen disponirt. Der Thurm an der N.-Seite des Chs. ist ein kahler Bau, unten aus Quadern, oben, wo sich auf jeder Seite ein uneggliedertes Spitzbogenfenster öffnet, aus Bruchsteinen errichtet. Das Kranzgesimse unter dem Spitzhelm wird durch eine Rollschicht von Backsteinen gebildet. *Wandgemälde* am Aeusseren: In der spitzbogigen Lünette des W.-Portales erscheint die Madonna, wie sie als Mutter des Erbarmens, zwischen drei schwebenden Engeln stehend, ihren Mantel über die Berufenen ausbreitet. Dieses noch gothisirende Bild möchte in der Wende des XV. und XVI. Jahrhdts. gemalt worden sein. An der Chorfronte über den Fenstern umschliesst ein grosser Kreis, dessen Grund eine eigenthümliche Musterung von weissen, gelb und roth geränderten Rosetten belebt, die Halbfigur eines gekrönten Greisen (Gott-Vaters?). Er ist mit einem reichen Brokatgewande bekleidet und hält mit beiden Händen eine Bandrolle mit erloschener Inschrift, Ende XV. bis Anfang XVI. Jahrhdts. Ueber die 1881 entdeckten Wandgemälde im Ch., vermutlich zu Anfang des XV. Jahrhdts. ausgeführt „Anzeiger“ 1882, S. 267. *Rahn*, Kunst- und Wanderstudien in der Schweiz, S. 169 u. f. Eine Kreuztragung an der Südwand

und Scenen aus der Geschichte Mosis an der Nordwand lassen auf das ehemalige Vorhandensein eines ausgedehnten Cyclus von alt- und neutestamentlichen Parallelbildern schliessen, eine Annahme, die durch den seither („Anzeiger“ 1888, Nr. 4, S. 109 u. f.) veröffentlichten Visitationsbericht des Cardinals Federico Borromeo von 1619 bestätigt worden ist: „parietes ipsius Chori picti sunt in parte Evangelii hystoriis testamenti veteris, . . . in parte autem Epistolæ mysteriis novi Testamenti. Paries vero, qui a fronte est (die Schlusswand des Chs.) pictis visitur Passione Domini . . . Coelum ornatur imagine Domini Nostri, signis quatuor Evangelistarum, et imaginibus Sancti Petri Apostoli, ac sanctorum Ambrosii et Augustini in habitu Pontificali, Annunciationeque Beatissimæ Virginis Mariæ“. Schon damals waren diese Bilder stark beschädigt. *Altar* im Schiff unter dem Chorbogen. Der vier-eckige, einfach aber wirksam geschmückte Rahmen besteht aus braunem Holz mit vergoldeten Blattornamenten, pickenden Vögeln und stehenden Putti. Darüber zwischen Voluten und Festons die Halbfigur Gott-Vaters mit ausgebreiteten Armen. Die Altartafel, auf Holz gemalt, ist in zwei über einander befindliche, gleich hohe Abtheilungen getrennt. Die ganze Höhe des oberen Feldes nimmt ein mittleres Hauptbild, die Himmelfahrt Mariæ, ein. Die schmäleren Seitencompartimente sind in zwei über einander befindliche Tafeln getheilt; oben beiderseits ein Engel auf Wolken knieend, unten Maria und der Engel der Verkündigung. Die untere Abtheilung besteht aus 3 gleichen Tafeln. Die mittlere stellt die Madonna als Mutter des Erbarmens vor, darüber die Kapitalinschrift: „IO . ANTONIVS . DE . LAGAIA DE . ASCONA | PINSIT . 1519.“ Links: „SANCTVS PETRVS M.“ Rechts: „SANCTVS DOMINICVS PREDI.“ Cf. J. Burckhardt im „Deutschen Kunstblatt“. Jahrg. I, 1850, S. 276; Rahn, „Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz“, 1883, S. 168 u. „Repertorium für Kunsthissenschaft“, Bd. XII, 1889, p. 134. An der N.- und S.-Wand des Schiffes zwei grosse Oelgemälde von Pietro Pancaldi-Mola von Ascona, S. Carlo Borromeo darstellend, der als Wohlthäter des Volkes während der Pest und der Hungersnoth erscheint.

R.

An die S-Seite der Kirche stösst das von dem Asconesen Bartolomeo Papi († 1581) gestiftete Collegio (*F. Ballarini, Compendio delle chroniche della città di Como. Como 1619, p. 283. Tatti, Appendice alla terza deca degli annali di Como. Milano 1735, p. 8. Oldelli, Dizionario storico-ragionato degli uomini illustri del Canton Ticino. Lugano 1807, I, 132. Franscini, La Svizzera italiana II, p. 141. Derselbe, Der Canton Tessin (histor.-geogr.-statist. Gmlde. d. Schweiz. 1835) S. 200. Bollettino storico della Svizzera italiana 1881, No. 2, p. 46, III, 1883, p. 46. G. G. Nesi, Memorie storiche di Locarno fino al 1660. Locarno 1854. p. 118. Vinzenzo de-Vit, Opere varie. Vol. III. Prato 1876. p. 300 u. f. Lavizzari, Escursioni nel Canton Ticino. Lugano 1859—63, III, 409.*) Diese stattliche Anlage wurde durch Tibaldo Pellegrino von Valsolda erbaut und 1584 eröffnet, aber erst zu Anfang des XVII. Jahrhdts. vollendet, wie die Inschrift „Collegium S. Mariæ Misericordiæ MDCII“ über der neben der Vorhalle der Kirche gelegenen Thüre bezeugt. Der stattliche Hofraum ist in zwei Geschossen von rundbogigen Hallen umgeben. Toscanische Säulen tragen die Zwillingsgewölbe des Erdgeschosses, das obere Stockwerk ist flach gedeckt. In den Schildbögen des Erdgeschosses sind die Wappen der Protettori (von Gregor XIII. und Karl Borromaeus an) angebracht, charaktervoll, zum Theil muster-

haft schöne Cartouchen aus weissem Marmor. Die besten an der N.-Seite. In der Mitte des O.-Flügels feiert eine 1603 datirte Marmorinschrift das Gedächtniss des Bartolomeo Papi, dessen nicht übles lebensgrosses Oelportrait sich in dem an den S.-Flügel stossenden Saal befindet (R.). Eine ausführliche Beschreibung dieser Anlage in ihrem früheren Bestande gibt *Giov. Giuseppe Vagliano*, *Le rive del lago Verbano*. Milano 1710. p. 53 u. f.: „Ma sopra tutto rende luminoso questo luogo un Collegio, la di cui struttura fu studio del famoso *Peregrino de' Peregrini*, e si scrive S. Carlo nella sua fondazione d'una chiesa già edificata sino del 1397 . . — Nel primo ingresso dunque del Collegio si sodisfa l'occhio in ampio cortile di forma quadra, guernito da tutte quattro le parti di nobili portici, sostenuti da elevate colonne di marmo, sopra le quali si vedono alzati altrettanti portici pure sostenuti da eguali colonne. Nel piano inferiore nel mezzo al detto cortile si scorge ben disegnato Pozzo, che colle sue fredde acque ristora, e nella struttura aletta. Da un lato diritto del piano terreno entrando si scorge ampia sala, ed altre stanze annesse per ricevere Personaggi d'ogni più alto grado, come appresso altri luoghi per servizio del Collegio. Da detta sala si passa ad un diritto, e lungo viale, nobile, coperto da vago pergolato, che risiede in vasto giardino ripieno di frutta, ed erbaggi, intorno al quale sono per tutto altri viali per delizioso passeggiò degli Alunni di detto Collegio. Ne' piani superiori vi sono quarti nobili per lo Rettore, e Maestri, come per qualsivoglia Superiore, che annualmente visiti detto Collegio, eziando, che fosse il Sig. Cardinale Arcivescovo, o altro Prencipe. Ha sufficiente libreria propria del luogo et nella chiesa ogni suppelletile per ornamento della medesima, come nella Sagristia mute d'ogni colore di broccati, come pianete, pivali, et palj, oltre altre mute d'essi di damasco d'ogni colore per uso ne' giorni feriali trinate d'oro fino. Resta qualificatamente arricchita la detta Sagristia di molte Argenterie, cioè Croce grande, sei Candelieri nobilmente lavorati, Lampadario sontuoso, Turibolo, e Navicella, Calici, Patene, ed altri fregi d'Altare tutti d'Argento. Su lo stesso piano delle stanze nobili vi sono dormitorj de' Collegiali Studenti, continenti, che bastano per settanta Alunni, e più quando bisogni.“

3. *Casa Abbondio*. Spätgothische Wandgemälde, die noch im Herbst 1881 in einem zu ebener Erde dieses Hauses gelegenen Wohnzimmer zu sehen waren, sind seither zerstört worden. Sie stellten die nahezu lebensgrossen Figuren der Madonna zwischen S. Rochus, zwei heiligen Päpsten und dem Eremiten Antonius vor (vgl. „Anzeiger“ 1882, Nr. 2, p. 268).

4. *Schlösser*.<sup>1)</sup> a) Westlich vor dem Flecken, auf einem felsigen Ausbug, liegt über dem See das *Castello di S. Michele*, das der Bischof von Como, Anselmo Raimondo, um 1180 dem Pietro de' Duni zu Lehen gab (*Ballarini, Compendio*, p. 225, 304). 1311 bestätigt König Heinrich VII. dem Bischof von Como, Leo III., Lambertengo, nebst anderen Besitzungen das *Castrum quod dicitur Sconæ* (*Tatti, Annali III*, 20 u. f.; *Appendice*, p. 79. *Dæniges, Acta Heinrici VII*, 1, 26). Nachdem das Castell, wie andere feste Plätze, 1518 von den Schweizern zerstört worden war, gelangte es um 1611 in den Besitz des Cavaliere Francesco d'Aloigio Orello von Locarno (*Ballarini 225*; *Nessi, Memorie storiche di Locarno 176*). Zu Ballarini's Zeit, wo ausser der Kirche S. Michele, einem wahrscheinlich aus den Trümmern des

<sup>1)</sup> Mehrfache Hinweisungen auf die einschlägige Litteratur verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Prevosto *Don Siro Borrani* in Losone.

Schlosses errichteten Barockbau, nur mehr 2 Thürme standen, gehörte die Ruine dem Cristoforo de Simoni von Ascona (Ballarini 304). Jetziger Besitzer ist Herr Giuseppe Caglioni. Studien über den gegenwärtigen Bestand der Ruine fehlen.

b) Am Ostende des Fleckens ist auf gleichem Plane mit diesem, nahe dem Seeufer, *Castello de' Grilioni* gelegen. Nach Ballarini, p. 304, wäre dasselbe 1250 erbaut worden und noch zu seiner Zeit von der gleichnamigen Familie bewohnt gewesen. Der letzte Träger dieses Namens, dem das Castell gehörte, war Giov. Antonio Griglioni, der von Ascona nach Mailand übersiedelte (*Oldelli, Dizionario, Supplemento*, p. 201). Genauere Studien und Aufnahmen stehen noch aus. Die Anlage zeichnet sich durch grosse Regelmässigkeit aus. Sie besteht aus drei von Ost nach West auf einander folgenden Rechtecken von gleicher Tiefe. Um die N.- und O.-Seite zieht sich ein Graben hin. Die Ecken des O.-Theiles sind mit vier quadratischen, in der Flucht der hohen Ringmauern gelegenen Thürmen bewehrt. Durch die Mitte ist in der Richtung von S. nach N. eine beiderseits von hohen Mauern begrenzte Strasse geführt, die sich hüben und drüben mit einem aus Quadern gewölbten Rundbogenthore öffnet. An dem N.-Thore sind die für die ehemalige Fallbrücke bestimmten Schlitze erhalten. Der zweite Theil ist ein Garten. Der O.-Mauer des dritten, eines schmalen Rechteckes, schliessen sich Oekonomiegebäude und zwischen diesen und der Westmauer eine schmale Strasse an, die sich S. und in halber Länge jener Gebäude mit einem Rundbogenthore öffnet. Beide Abschnitte des ersten Rechteckes, das die eigentliche Burg umschloss, nehmen moderne Bauten ein, den W. eine Tabakfabrik, den O. das Wohnhaus des Herrn Dr. Amadeo Maggetti. Mauern und Thürme zeigen an ihrem Unterbau ein sorgfältig gearbeitetes Rusticawerk. Von den Thürmen, deren Dimensionen annähernd die gleichen sind, scheint der S.-O. als Wohnthurm gedient zu haben. Er ist, einschliesslich des Erdgeschosses und ohne den modernen Aufbau, 4 Stockwerke hoch. Das Erdgeschoss ist ein Quadrat von m. 4,60 N.-S. : 4,36. Darüber spannt sich ein rippenloses, rundbogiges Kreuzgewölbe. Die W. Mauerstärke beträgt m. 1,67. Annähernd gleiche Dimensionen wiederholen sich in den folgenden Etagen, die mit allseitig ansteigenden und im Scheitel ganz flachen (ohne Zweifel späteren) Gewölben bedeckt sind. Mit diesem Thurme stimmen die Maassverhältnisse und die Mauerstärke der drei anderen überein. Ueber dem Erdgeschosse des S.-W. spannt sich eine rundbogige Tonne, das folgende Stockwerk war unzugänglich. Erdgeschoss und erster Stock des N.-W. Thurmes sind mit flachen Holzdielen bedeckt, in dem vierten N.-O. dagegen alle 4 Etagen mit flach-, resp. rundbogigen Tonnen überspannt. Von den drei untersten Stockwerken hat jedes seinen besonderen Eingang. Das erste, à-niveau mit dem Graben gelegen, ist sowohl von diesem als durch einen Abstieg aus der folgenden Etage zugänglich, zu dieser führt eine Thüre von dem Hofe her, und über dieser eine der S.-Fronte vorgebaute steinerne Freitreppe zu dem dritten Stocke hinauf, wo die kleine Pforte mit einem leeren, halbrunden Bogenfelde bekrönt ist. Den Aufstieg in die folgenden Etagen bilden steinerne Treppen. Zinnenkränze und Mordgänge fehlen überall. *R. 1889.*

c) *Castello (Torre) dei Carcani* (Ballarini 304) ist unweit westlich von dem vor genannten Schlosse bei der Kirche S. Giorgio und dem Palazzo Duni (später Orelli) gelegen. Die ziemlich ausgedehnte Anlage ist vollständig umgebaut. An der nach dem See gelegenen Thüre findet sich die spätere Inschrift: „Durum patientia frango.“

Die Hinterseite eines zum Schloss-Areal gehörigen Wohnhauses schmückt eine einfache aber wirksame *Sgraffito-Decoration*, die um die Mitte des XVI. Jahrhds. entstanden sein mag. Ueber der weissen und schwarzen, halb quader-, halb teppichartigen Musterung sind 2 bunte Wappencartouchen gemalt. Unweit davon steht, ebenfalls zu dem ehemaligen Schlosscomplexe gehörig, ein Bildhäuschen, in welchem ein muthmaasslich um dieselbe Zeit unter dem unverkennbaren Einflusse Luini's geschaffenes Wandgemälde die anmuthige Gestalt der Madonna zeigt, die ihr Knäblein stillt. R. 1889.

d) Nordöstlich, etwa 10 Minuten ausserhalb Ascona, in der Gabelung der Strassen, die nach Losone und zur Maggia-Brücke führen, hatte auf einem Hügel das Schloss *S. Materno* gestanden. Ballarini, Compendio 304, hält dafür, dass es longobardischen Ursprunges sei und meldet, dass es ehedem der adeligen Familie di Castelletto gehörte. Zu seiner Zeit (1619) war die Kapelle noch im Gebrauche. 1608 wurde in derselben „un grande thesoro da gente oltramontana, ivi nascosto al tempo delle guerre“ gefunden. Die kleine Anlage des Schlosses, von welchem N. und W. eine Felsterrasse abfällt, ist in ein modernes Landhaus verwandelt. An der W.-Seite desselben ist ein romanisches Doppelfenster erhalten. Die Oeffnungen sind, wie die Blende, die sie mit einem leeren Tympanon umschliesst, in einem

ungegliederten flachen Korrbogen geführt. Den Fronten der Seitenpfosten und der viereckigen Theilstütze ist jedesmal eine Halbsäule vorgesetzt. Die Basen sind zerstört, und die Kapitale, die vor den Bögen unvermittelt absetzen, mit einem derben Blattwerk geschmückt. Weiter S. gehen von dem vierreckigen Vorbau, parallel mit der W.-Fronte des Wohnhauses, die Fundamente alten Mauerwerkes aus. Den N. Abschluss der Anlage bildet die Schlosskapelle (Fig. 2) (vgl. auch „Anzeiger“ 1882 S. 267). Sie ist von zweigeschossiger Anlage. Das Erdge-

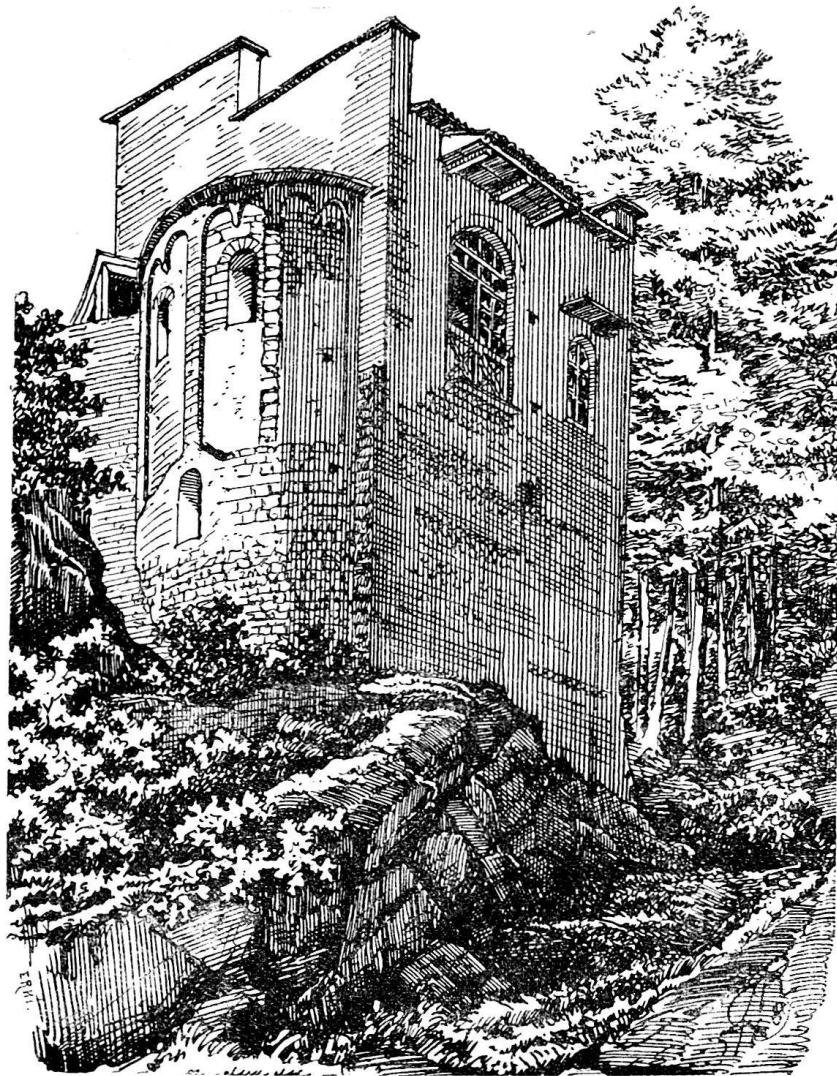


Fig. 2. Kapelle des Schlosses S. Materno bei Ascona.

schoss, dessen S. Abschluss die Felswand bildet, scheint bloss zur Ausgleichung des Abhangs errichtet und niemals zum Cultus benutzt worden zu sein. Der kahle, m. 7,80 l. : 2,67 br. Raum ist mit einer m. 2,80 hohen Flachtonne überwölbt und O. mit einem Segmente geschlossen. In der Mitte beider Schmalseiten ist ein kleines, geschmiegtes Rundbogenfenster geöffnet. Ein drittes befindet sich in der Mitte der N. Langwand. Seine äusseren Wandungen sind aus Backstein gemauert und der Spitzbogen aus einer einzigen Platte gehauen. Die Oberkirche, die ehedem vollständig ausgemalt gewesen sein soll, ist als Theil des Wohnhauses umgebaut. Sie bestund aus einem ungetheilten, m. 6,80 l. : 4,62 br. Schiffe, das mit einer m. 3,57 hohen Flachdiele bedeckt ist und seinen O. Abschluss durch eine wenig höher gelegene halbrunde Apsis von m. 3,18 Weite : 2,70 Höhe erhält. Sie ist mit 2 kleinen, geschmiegten Rundbogenfenstern versehen. Die Oeffnungen an der N. Langseite des Schiffes sind modern erweitert, an der Mitte der W.-Fronte, die zur Hälfte aus dem S. anstossenden Wohnhause vorspringt, befindet sich eine vermauerte Thüre. Der ursprüngliche Sturz ist zerstört. Schiff und Chor sind theils aus Geschiebe, theils aus kleinen Bruchquadern erbaut, die stellenweise den sogen. Fischgrätverband zeigen. Eine sparsame Aussengliederung ist nur der Apsis zu Theil geworden. Sie wird über dem kahlen Unterbau durch Lesenen gebildet, die unter dem schmucklosen Gesimse durch je 2 Kleinbögen auf spitzen Consolen verbunden sind. Auffallender Weise sind die Lesenen derart vertheilt, dass die mittlere dem Scheitel des Chorrundes entspricht. In der Apsis sind Reste der aus dem XII. bis XIII. Jahrh. stammenden *Bemalung* erhalten (Fig. 3). Auf dem dunkelblauen Grunde der Concha ist in streng romanischem



Fig. 3. Gemälde in der Apsis der Schlosskapelle von S. Materno bei Ascona.

Stile die Majestas Domini gemalt. Eine Mandorla mit buntfarbiger Bordüre, roth, gelb und aussen grün, umschliesst die thronende Gestalt. Christus trägt über der rothen Tunica einen blauen Mantel. Die Rechte spendet den Segen, die Linke hält

das auf den Schooss gestützte Buch. Die Füsse ruhen auf einem Schemel, der Thron ist mit einem rothen Kissen belegt. Zu beiden Seiten, unten auf dem orangegelben Boden stehend und darüber vor dem dunkelblauen Grunde schwebend, sind die Embleme der Evangelisten angeordnet und neben denselben mit weissen Majuskeln ihre Namen verzeichnet. Einige kleine Nimb en, die unter diesem Bilde zum Vorschein kommen, deuten darauf hin, dass die Rundung der Apsis mit den Gestalten der Apostel geschmückt gewesen ist.

R. 1889.

Balerna, Flecken im Bez. Mendrisio. Des Ortes B. wird schon 789 gedacht (Urk.-Register Nr. 151). Im IX. Jahrh. hatte das Kloster S. Ambrogio in Mailand daselbst Besitz (l. c. Nr. 465). 1115 locus de Barernna (l. c. Nr. 1586). 1180 wird eines Canonicates *S. Victor* gedacht (l. c. Nr. 2580), das im IX. Jahrhundert gegründet worden sein soll (v. Mülinen, *Helvetia sacra* I, 31). Die jetzige *Canonicatskirche* ist ein stattlicher Barockbau, der wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhdts. stammt. Als Rest einer romanischen Anlage ist die Apsis erhalten. Das Halbrund, aus kleinen Quadern erbaut, ist mit Pilastern gegliedert, deren geschniegte Deckplatten sich mit dem gleich profilierten Kranzgesimse verkröpfen. Unter dem Letzteren wird ein Rundbogenfries von schmucklosen Consölchen getragen. Die beiden Fenster sind modern stichbogig.

R. 1889.

2. Auf der Terrasse des *bischöflichen Palastes* sind drei Sculpturen aus weissem Marmor eingemauert, die sich bis 1844 an dem bischöflichen Palaste in Lugano

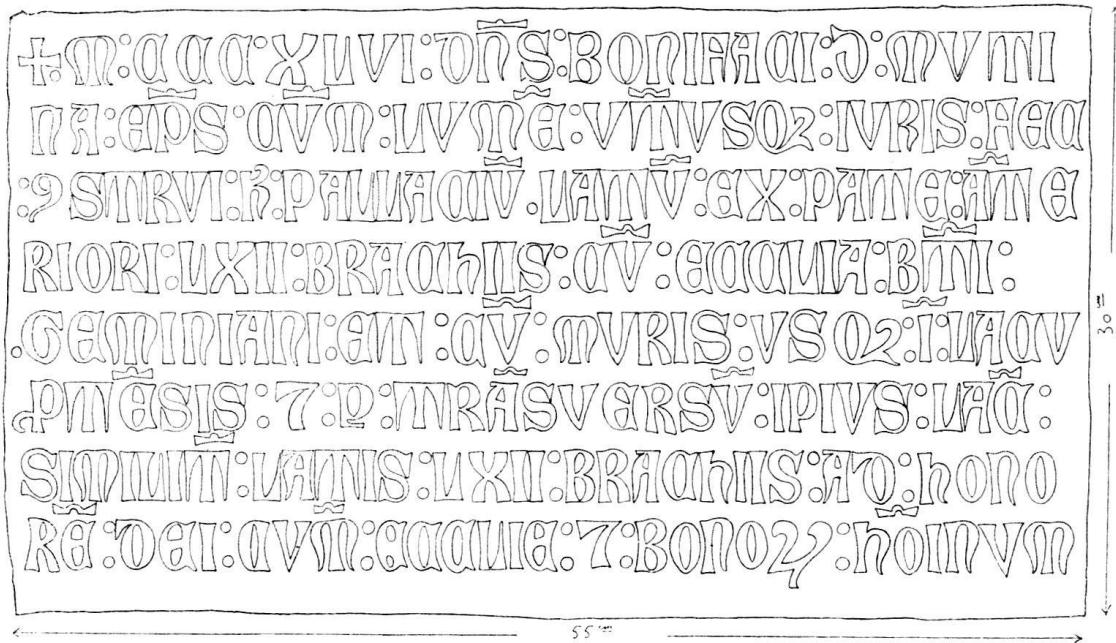


Fig. 4. Inschrift des ehemaligen Bischofspalastes in Lugano.

befanden, nämlich die vorstehend facsimilirte, m. 0,55 br. : 0,30 hohe Inschrift Fig. 4 (unvollständig abgedruckt bei *Cantù, Storia della città e diocesi di Como* I, 317). 2. Wappenschild desselben Bischofes Bonifacius da Modena von Como (1340—1351)

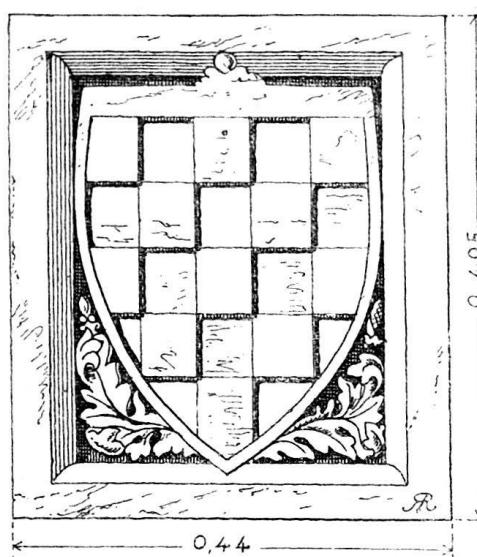


Fig. 5. Wappen des Bischofs Bonifacius von Como aus dem ehemaligen Bischofspalaste in Lugano.

(Fig. 5) und 3. ein gleichzeitiges Relief, das dessen Bildniss in Halbfigur darstellt. R. 1889.

Vide auch *Castel S. Pietro*.

**Bellinzona**, Stadt und Hauptort des Cantons Tessin.<sup>1)</sup> Belitio, Bilitiona 590. Berinzenza 721, 762, 803, 1002. Birrinzona 1004. Birizona 1168. Beliciona 901, 977. Belinzona 1055. Ueber anderweitige Benennungen und etymologische Versuche Bollettino storico XI, p. 4 u. 55, Note 5. Als Schlüssel am Ausgange des Thales, in welches die Alpenpässe des S. Gotthard, Lukmanier und S. Bernhardin münden, hat B. seit ältester Zeit als eines der namhaftesten Vorwerke der Lombardei gegolten, das unter den Sforza mit einer ganzen Kette von Vertheidigungsposten correspondirte (Bollettino X, 146; XI, 97). Die Anfänge von B. reichen ohne Zweifel in römische

Zeit zurück. Die älteste sichere Kunde findet sich bei *Paulus Diaconus*, De gestis Longobardorum, lib. III, c. 30, ad 590: „Sed Holo cum importune ad Belitionensem castrum accessisset, jaculo sub mamilla sauciatus cecidit et mortuus est.“ Gleiches meldet *Gregor von Tours*, lib. X, c. 3: „Olo autem dux ad Bilitionem huius urbis (Mediolani) castrum, in campis situm Caninis, importune accedens, iaculo sub papillo sauciatus, cecidit et mortuus est“ (vgl. dazu *De-Vit*, Opere varie I, 131). Spätere Nachrichten zählen B. (Comitatus Berinzone) unter den Besitzthümern des Bistums Como auf, dem es der Longobarden-König Luitprad 721 geschenkt haben soll, doch ist die bezügliche Urkunde (*Tatti*, Degli annali sacri della Città di Como, vol. I. Como 1663, p. 944) unächt. Der Ausdruck *porta*, der in einer Bestätigungsurkunde Kaiser Otto's II. von 977 erscheint (*Tatti* II, 813), weist darauf hin, dass B. schon damals ein Thalschlüssel war. 1002 heisst es „omnem illam partem de castro Berinzenza . . . cum ipsa quoque porta quæ publico usui hactenus deservivit“ (*Tatti* II, 817), welch' letzteren Ausdruck auch 1004 und 1055 datirte Urkunden Heinrichs II. und III. wiederholen (l. c. 824 u. 853). Schon 977 wird einer *ecclesia baptismalis* Beliziona (l. c. 814) und 1168 einer Kirche S. Peter sita castra birizonæ gedacht (Schweiz. Urk.-Register II, Nr. 2,246), mit der 1200 ein Canonicat verbunden war (l. c. Nr. 2764). 1242 tritt Como B. an Mailand ab — „castrum illud ita natura et arte munitum“ etc. heisst es in einem gleichzeitigen Berichte — (v. *Liebenau*, Boll. IX, 35). Nach „Boll.“ XI, 5 hätten die Mailänder bei diesem Anlasse das Schloss zerstört. 1294 wurde Matteo Visconti von König Adolf zum Reichsvikar in Mailand ernannt, in Folge dessen B. unter die Botmässigkeit des Hauses Visconti gelangte (v. *Liebenau*, Archiv f. Schweizergesch. XIX, 254). 1303 wurde B. von Matteo Visconti und Franchino Rusca besetzt und 1307, 6. Juli von den Rusca an die Stadt Como verkauft (cf. *Alberto Rusconi*, Appendice alle Memorie storiche del casato Rusca o

<sup>1)</sup> Nächst der werthvollen Arbeit *Emilio Motta's*, I Castelli di Bellinzona in dessen Bollettino storico della Svizzera italiana, Anno XI, 1889, Nr. 1 seq. verdanke ich die ausgiebigsten Beiträge zu diesem Abschnitte der Gefälligkeit des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. v. *Liebenau* in Luzern.

Rusconi. Documenti etc. Bologna 1877. p. 7 seq.). 1335 ist Franchino Rusca, Herr von Como, noch im Besitze von B. (Geschichtsfreund XXXIII, 354) und er behielt castrum, civitatem burgumque von B. auch dann noch zurück, als er 1337 Como an Azo Visconti abtrat (l. c. 332 u. Urk. Nr. 5, p. 355). 1340, 1. Mai: Die Rusconi in B. ergeben sich den Herren von Mailand, indessen wagten die Sieger nicht, ihnen B. zu entreissen, weil es Reichslehen war (l. c. 336). Nach v. Liebenau, Geschichtsfreund XLI, p. 197 hätten die Rusconi dem Luchino Visconti die Festung B. mit dem alten Schlosse abtreten müssen, das *neue Schloss* jedoch behalten und für sich und ihre Besitzungen in B. volle Immunität und Steuerfreiheit genossen. Bei diesem Anlass müssen die Befestigungswerke zerstört worden sein (l. c. *Galvaneus*, Opera, Muratori Script. XII, 1034). B. blieb den Rusconi, Herren zu Como, noch als mailändisches Lehen (v. Liebenau). 1354 erhob die Stadt Como ein Anleihen von 1050 Goldgulden, um B. mit einer *neuen Mauer* zu umgeben (Bollettino XI, 7). In B. wurde damals und noch viel später der Zoll für Como erhoben (v. Liebenau, Ordinazioni daziarie di Como. Periodico di Como, Tom. V, Fasc. 19, pp. 207, 259, 289, 293 seq.). Mit der Abtretung der Stadt Como an die Visconti (1396, Oct. 13) von Seite König Wenzels ging B. endgültig an Mailand über (Geschichtsfreund XLI, p. 192), früher scheinen die Visconti nur als Reichsvikare die Gerichtsbarkeit über B. ausgeübt zu haben. 1402, nach dem Tode des Gian Galeazzo Visconti, bemächtigte sich Albert von Sax, Herr von Misox, der Grafschaft Riviera, des Bleniothales und der Stadt B. (v. Liebenau, Archiv f. Schweizergesch. XVIII, 191; Geschichtsfreund XLI, 195), aber schon 1419 verkaufte er B. um 2400 Gulden an Uri und Obwalden (Amtliche Sammlung eidgen. Abschiede I, 221—222). 1420 erbitten die „*saccommanni, destructi et consumpti*“ Bürger, d. h. die mailändische Partei, die Intervention und den Schutz des Filippo Maria Visconti, der ihnen denselben wie ein Landesherr gewährt und die verfallenen Mauern wiederherstellen lässt (Boll. XI, p. 5, n. 1). 1422, April 4., überrumpelt dessen Feldherr Agnolo della Pergola B., das er dauernd besetzt (Boll. XI, 6; v. Liebenau, Archiv f. Schweizergesch. XVIII, 212; Geschichtsfreund XLI, 205). Die Musse, welche ihnen die Eidgenossen nach der Schlacht von Arbedo (1422) gelassen hatten, benutzte Francesco Bussone di Carmagnola, der Feldherr der Visconti, um die Befestigungen B.'s zu verstärken (v. Liebenau, Archiv XVIII, 220). Trotzdem heisst es in den Erlassen, mit welchen der neu ernannte Herzog von Mailand, Francesco Sforza, am 16. März 1450 der Stadt B. ihre alten Gesetze und Gewohnheiten bestätigte: „*quia terra ipsa multis indigit reparationibus, quia terra ipsa in qua magna parte habet muros bassos et sine nulla fossa*“ (Boll. III, 14). Besonders wurde die Zeit der Ruhe von 1450—66 zur Wiederherstellung der *Schlösser* benutzt. Als herzogliche Ingenieure erscheinen Danesio Mainerio (vgl. über denselben Boll. VIII, 70, n. 3), Maffeo da Como und Pietro Brecino (Boll. III, 76). Der berühmteste ist aber Asistole Fioravanti da Bologna, der 1460 B. inspicierte (Boll. X, 146 u. f.; XI, 89 u. bes. 97 u. f.). In der 1457 dd. Beschreibung des Hermano Zono von Bellinzona heisst es: „*li merli che sono sul muro, circha la terra de Berinzona sensa quilli delo castello, sono a numero quattrocentonovantotto*“ (Boll. I, 25; XI, 53). 1458 und 1462 wird von dem Verfall und der ungenügenden Stärke der Befestigungen berichtet (Boll. XI, 56 u. f., 100). 1467 ist vom Bau eines *revellino alle porta di Codborgo* (Porta Tedesca oder Ticinese) die Rede (Boll. XI,

137). 1474, Mai 13.: Der Militäringenieur *Maffeo da Como* (vgl. über denselben die ausführlichen Nachrichten Boll. XII, p. 141 u. ff.) besichtigt die Werke von Bellinzona (Boll. XI, 211). 1475: Ein Bericht des Commissärs *Azzone Visconti* an den Herzog von Mailand hebt die Bedeutung der Schlösser und Festungswerke von B. hervor: „perchè questa terra è pur una giave e porta de Italia“, weist aber auch auf die Reparaturbedürftigkeit derselben hin (Boll. XI, 253). Ein aus demselben Jahre datirtes Verzeichniss der Vertheidigungsmannschaften (Boll. III, p. 21) führt folgende Abschnitte auf: 1. a castro magno berinzone usque ad castrum parvum seu montis belli usque capiteburgi (codeborge). 2. a Castro magno porte succursas a sasso de *porta nova* (*Porta Locarno*), et de *porta nova* usque ad *portam caminadam* (*Porta Lugano*). 3. a castro paruo usque ad portam de caminata, computata porta caminata. 1477 werden die Ingenieure *Maffeo da Como* und *Bartolomeo da Sala* zur Wiederherstellung der Werke von B. gesandt. Am 18. März wird dem Letzteren empfohlen, Tag und Nacht arbeiten und keine Stunde versäumen zu lassen (Boll. XII, 83 u. f.). Im November desselben Jahres meldet *Bernardo da Como*, dass ausser anderen Arbeiten „una murata con certe torre desser facte in Ticino“, hiezu waren damals erst die Vorbereitungen getroffen (l. c. 89). 1478, November: „lamenta la debole fortificazione della terra di Bellinzona per la metà ed anche per due terzi esser senza coratori, del tutto priva di mantelli, le torri senza solai e così dicasi dei castelli (Boll. III, p. 134 [Nr. 147]; XII, p. 123). 1479, Januar: Unter dem Eindrucke der Schlacht von Giornico (28. Dec. 1478) wurden in B. die herzogl. Ingenieure versammelt, um Maassregeln zur Sicherung gegen Einfälle der Eidgenossen und die „ricostruzione delle distrutte mura e del revellino a *Porta Caminata*“ zu treffen (Boll. VIII, 186). 1487, 14. Mai: Ludovico il Moro besichtigt die im Bau befindliche *Tessinbrücke* (Boll. II, 147), von der es in einem herzogl. Rescripte vom folgenden Jahre heisst: „cum nuper flumen Ticinum apud oppidum Bellinzone ponte lapideo junxerimus“ (Boll. III, 126). 1487—1489 Neubau der *Murata* (vgl. unten: Stadtanlage „Murata“). Seit 1489 gab es in B. fünf *Castellane*, deren je einer auf jedem der drei Schlösser, einer auf der Murata und der fünfte auf der Tessinbrücke und der sie am jenseitigen Ufer beherrschenden *Torre di Carasso* (*Castellano Turris* montis Caresij et pontis murate belinzone) sassen (Boll. IV, 2, 99). 1495 Verfügung des Ludovico il Moro betreffend Wiederherstellung und Ausbau der Befestigungen (Boll. II, 5). 1496, Mai 1. ernennt Ludovico Sforza J. J. Rusca zum Official des Schlosses auf Sasso Corbaro: Cum plurimis faciamus munitionem que in arcibus Saxi Corbarii Castri magni et parui, ac muraliæ et montis carassi belinzonæ que a nobis constituta est (Geschichtsfreund XXXIII, 380 u. f.). 1499 kommt B. mit dem Herzogthum Mailand an König Ludwig XII. von Frankreich (*Leu*, Lexikon, Artikel Bellenz, p. 46), der die Inspection der dortigen Werke noch am 25. Sept. 1499 befiehlt (Geschichtsfreund, l. c. 382). Ueber die wechselvollen Ereignisse zu Anfang des Jahres 1500 cf. *Nicolo Laghi*, Cronaca luganese (Periodico della società storica Comense, vol. II, fasc. 2, 1881, p. 33 u. 37). 1500, April 12. besetzen die Urner Bellinzona (*Glutz*, Forts. von J. v. Müller 185; *Fuchs*, Mail. Feldzüge I, 361 u. f.; *Anshelm's Chronik* III, 104 ff., ältere Ausg.). 1503, April 10.: B. wird durch Vertrag von Arona von Ludwig XII. an Uri, Schwyz und beide Unterwalden abgetreten (*Dumont*, Corpus diplom. IV, 37—48) und von den Eidgenossen bleibend besetzt,

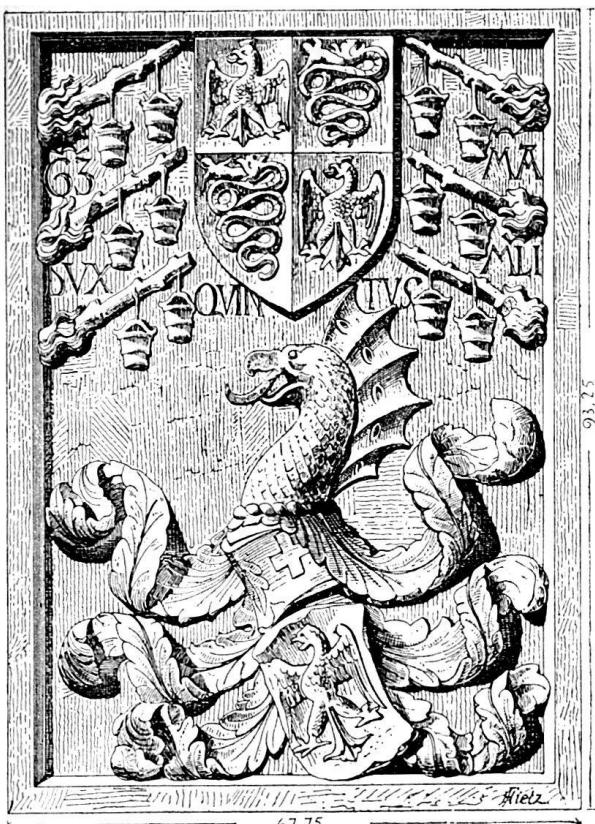


Fig. 6. Wappenrelief aus Bellinzona, jetzt in der Villa Grecchi-Luvini in Lugano.

in Erwägung, B. sei „ein gut Ort Schloss und Schlüssel unserer Eidgenossenschaft, das uns wohl erschien mög“ (Geschichtsfreund XXXII, 344). 1508, März 16.: Kaiser Max bestätigt den drei Orten die Grafschaft B. als Reichslehen (*Blumer*, Rechtsgesch. I, 302; *Bulletin de la Société suisse de Numismatique* 1888, VII, 101). 1515 in Folge der Katastrophe von Biasca (Bergsturz des Monte Crenone) werden ein grosser Theil der *Murata* und die *Tessinbrücke* zerstört (Boll. IV, 2, n. 1 u. 134; *Tatti* III, 489). Schon zu Ende des XVIII. Jahrhdt. wurden Theile der Stadtmauer zerstört (Boll. X, 2 u. Dr. C. Fratcolla, *Documenti per la storia, in dem mir unzugänglich gebliebenen Appendix al giornale bellinzonese „Il Gottardo“* 1878).

### Stadtanlage und Festungswerke.

Der beiliegende Plan von Bellinzona, mit gütiger Erlaubniss der städtischen Behörde veröffentlicht, ist eine Reproduction der im Stadthause von Bellinzona befindlichen Aufnahme, die Professor Alberto Artari um 1845 im Auftrage General Dufour's besorgte.

Von dem N.-Ausgange der schmalen Niederung, welche die hochragenden Bergcastelle S. Michele (grande) im W. und Montebello (Schwyz) im O. begrenzen, zieht sich die Stadt bis zu dem vorgeschobenen S.-Fusse des letztgenannten Burghügels hin und biegt von da in S.-W. Richtung bis zu dem S.-W.-Fusse des Castello grande ab. Eine einzige Gasse zog sich ehemalig durch die Länge der Stadt. Ihren N. Ausgang deckte die *Porta Tedesca* (Ticinese, ehemalig Porta di Codeborgo, Plan III), den S. die *Porta Lugano* (ehemalig Porta Caminata, Plan I). Zweimal erweitert sich die Gasse zu dreieckigen Plätzen, der N. Piazza della Collegiata und der S. Piazza Nosetto. Hier theilt sich die Strasse in zwei Arme ab, welche die N.- und O.-Flanke eines rechteckig vorgeschobenen Quartieres begrenzen. Den W. Ausgang des zweiten Armes, der sich von der Piazza Nosetto unter dem S. Fusse des Castel grande hinzieht, deckte die *Porta Locarno* (ehemals Porta nuova, Plan II). Heute gehen auch von der Piazza della Collegiata zwei Arme ab. Der ehemals einzige, der zur *Porta Tedesca* führte (Plan 12), ist jetzt Nebengasse, Hauptstrasse dagegen die breite gerade Zufahrt geworden, welche am W. Fusse des Castells Montebello auf der Stelle ehemaliger Gärten zum Bahnhofe führt. Wenige und

schmale Quergassen theilen die langgezogenen Quartiere ab, welche zu Seiten der Hauptgasse liegen. Sie führen directe und mittelbar zu den beiderseitigen Burgwegen. Vor der Porta Lugano ist die grosse Piazza S. Rocco, vor Porta Locarno die Vorstadt Orico gelegen, an deren W.-Ende das ehemalige Ursulinerinnenkloster (jetzt Palazzo governatico, Plan 6) steht.

Die *Stadtbefestigung* wurde durch beide Castelle und die sie verbindende Ringmauer gebildet. Der Charakter dieser Letzteren, wie derjenige der Thürme, deutet darauf hin, dass die gesammte Circumvallation in Einem Zuge erbaut worden sei. Ein Unterschied besteht nur in der Form der Zinnen, die an den Werken der N.-Fronte waagrecht abgedeckt, sonst aber fischschwanzförmig ausgezackt sind. Durchwegs sind die Zinnen mit Machicoulis versehen, die von dreifach abgestuften Consolen mit waagrechten Spannungen getragen werden. Hinter den Zinnen sind die aus Bruchsteinen construirten Mauern mit einem schmalen, massiven Wallgange versehen, der sich in der Regel durch die Thürme fortsetzt (Fig. 7). Die Letzteren

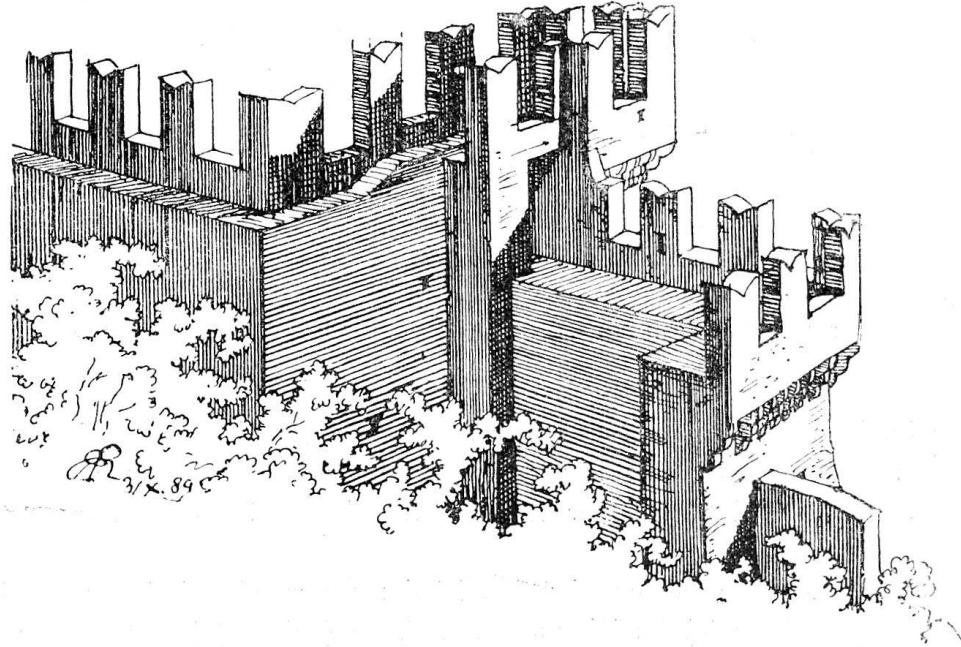
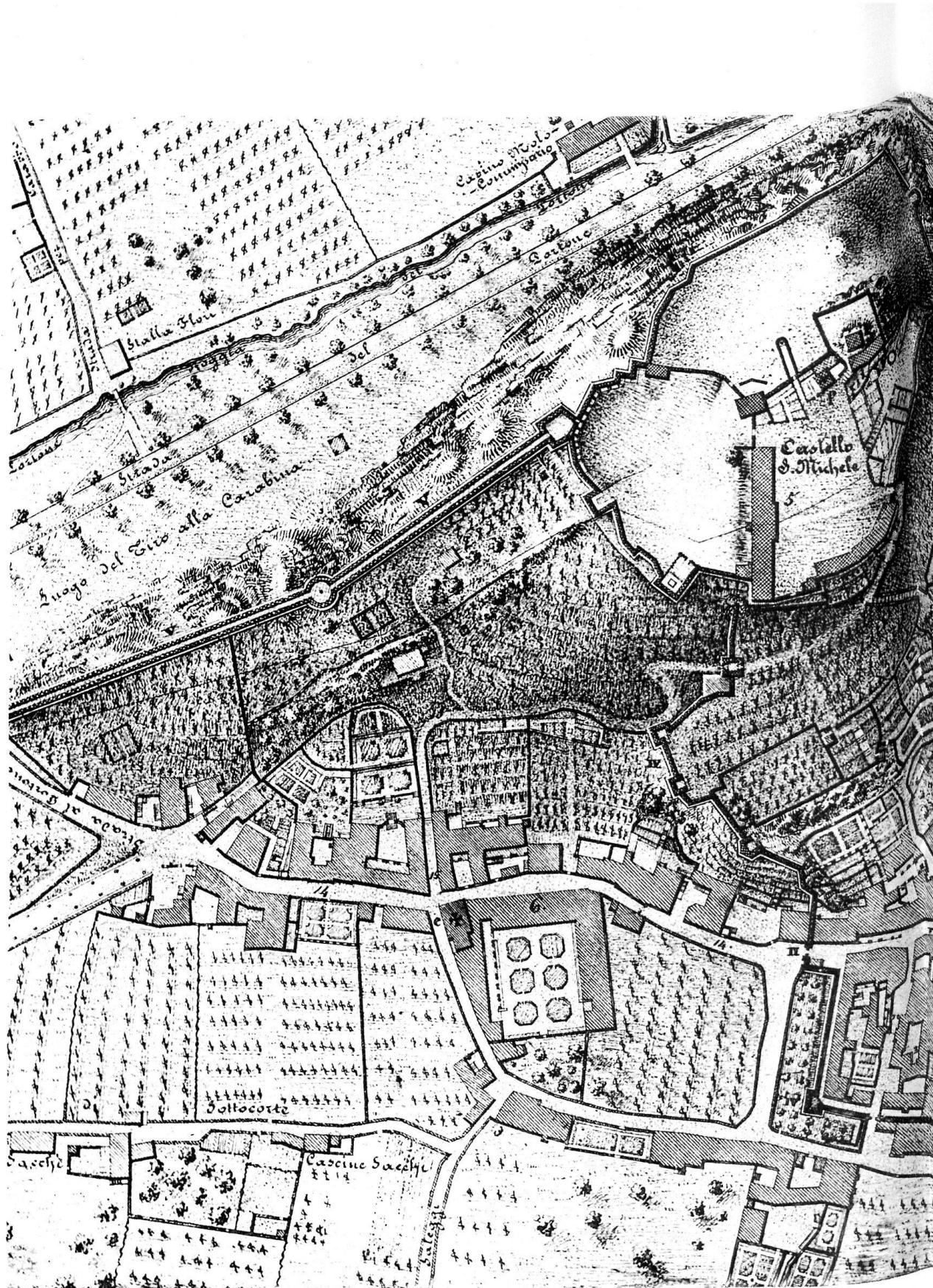
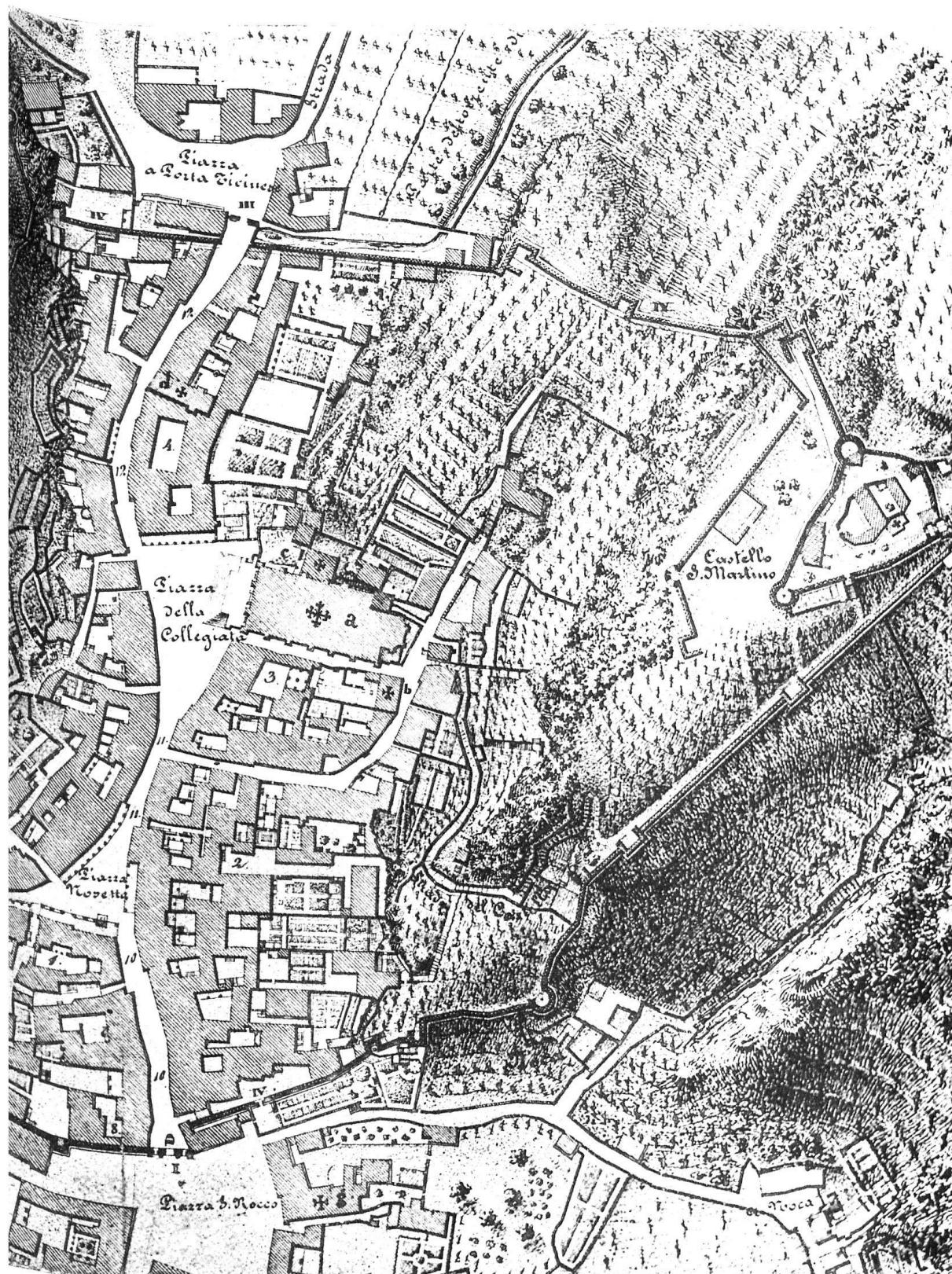


Fig. 7. Stadtmauer am Fuss des Castel Montebello.

sind durchwegs mit offener Kehle gebaut. Die lange N.-Fronte bildet eine fast gerade Linie, die erst über der obersten Terrasse des Burghügels von Montebello nach der Mitte dieses Schlosses abbiegt. W. geht diese Ringmauer von dem Fusse des fast lothrechten Burgfelsens von Castel grande aus. Ein viereckiger Thurm, der hier gestanden hatte, ist zerstört. Dann folgte in der Mitte des schnurgeraden Zuges die ebenfalls geschleifte *Porta Tedesca* (Ticinese, ehedem *Porta di Codeborgo*, Plan III), von deren ehemaliger Beschaffenheit keine Nachrichten und Abbildungen bekannt sind. Drei wiederum viereckige Thürme springen aus der nach dem Castell Montebello ansteigenden Linie vor (Fig. 8). Ihre Kehle ist nach der Stadtseite geöffnet und zwar nach verschiedener Richtung, so dass die beiden unteren Thürme gegenseitig und von dem obersten das dem Schlosse vorliegende Plateau bestrichen werden konnte. Der zweite Thurm ist unter der Zinne mit einer rundbogigen Tonne überwölbt, die beiden anderen waren durch flache Balkendielen in mehrere Geschosse abgetheilt.



Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. Kanton Tessin.



Anz. für schweiz. Alterthumskunde 1890 Nr. 4.



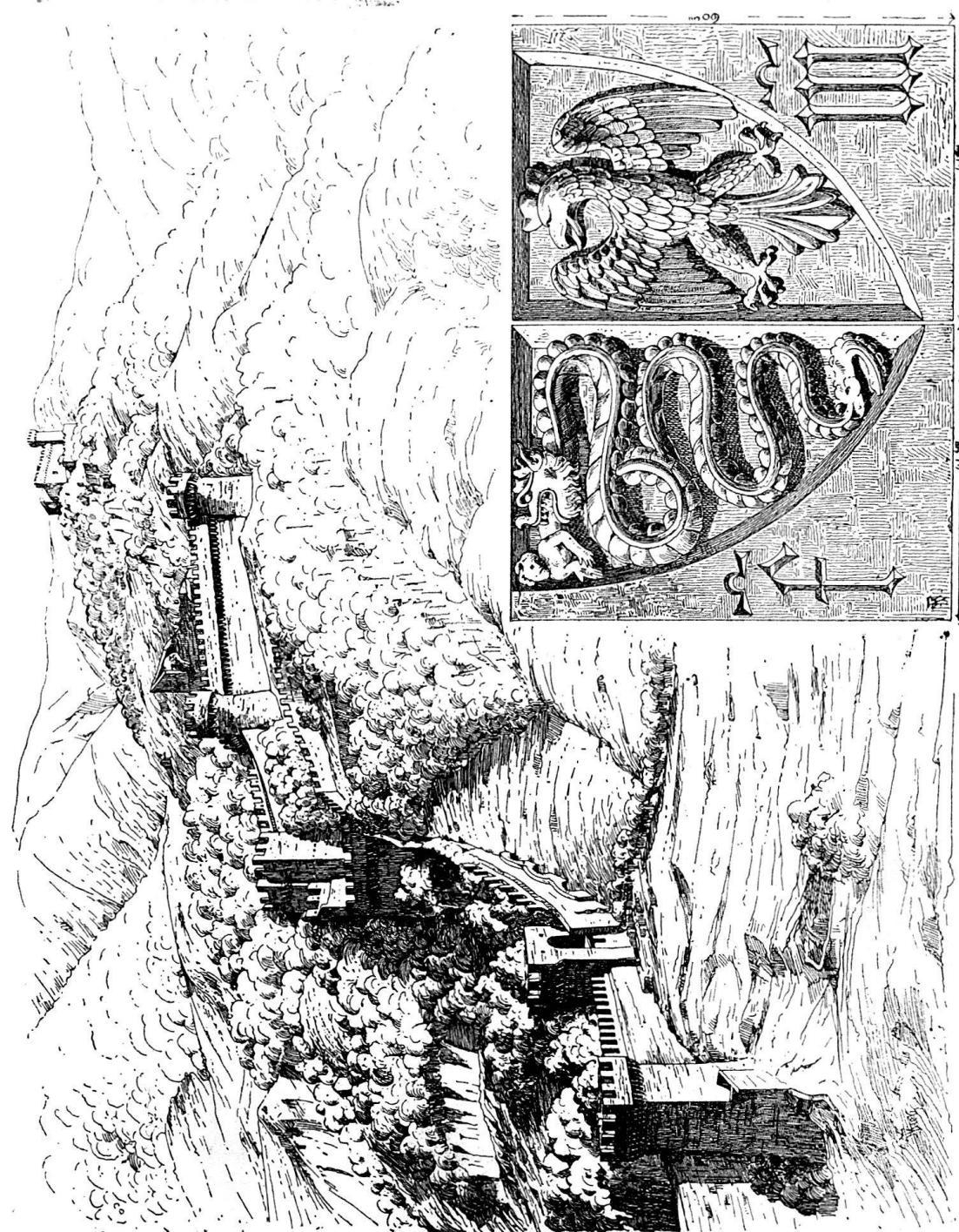


Fig. 8. Castel Montebello und Wappenrelief aus Bellinzona, jetzt in der Villa Grecchi-Luvini in Lugano.

Malerischer und mannigfaltiger, wie diess die Beschaffenheit des Terrains erklärt, ist der Mauerzug, der den S. Halbzirkel der Stadt bewehrt. Von der S.-O.-Flanke des Schlosses Montebello steigt die Ringmauer in langem, schnurgeradem Zuge bis zu dem Punkte ab, wo sich die S.-W.-Spitze der Bergzunge mit starkem Gefälle senkt. Die Mitte und das S.-W.-Ende dieser Linie sind mit einem vier-eckigen, gleich hohen Thurme bewehrt. Dann springt die Mauer im Dreieck vor, dessen Spitze ein höherer, halbrunder Thurm bezeichnet. Besonders malerisch stellt sich aber die W. Fortsetzung dar, welche dieses Dreieck mit der ehemaligen *Porta*

*Lugano* (Plan I) verband. Diese Letztere war zur Zeit des Abbruches ein vermutlich zu Ende des vorigen Jahrhunderts erbauter Thorbogen. Von dem älteren Thore stammt wohl das *Marmorrelief* (Fig. 25) mit dem Wappenschilde der Visconti und den Initialen F m (Filippo Maria), das jetzt in einer Loggia des Palazzo municipale aufbewahrt wird, früher dagegen an dem neben der Porta Lugano stehenden Albergo del Angelo eingemauert war (Zeichnungsbücher der Antiq. Ges. in Zürich; Architektur u. Sculptur, Bd. II, fol. 50) und sich ohne Zweifel auf die Wiederherstellung der Stadtmauern im Jahr 1420 bezieht. Von Porta Lugano, in gleicher Flucht mit derselben, setzt sich die theilweise noch erhaltene Mauer in gerader Richtung westwärts fort, um alsdann rechtwinklig zu der Stelle der ehemaligen Porta Locarno abzubiegen. Ein viereckiger Thurm bildete die S.-W.-Ecke, ein zweiter, nahe bei der ehemaligen Porta Lugano, ist noch vorhanden und unter der Zinne mit einer Rundtonne überspannt. Die ehemalige *Porta Locarno* (Plan II) erscheint auf einer Abbildung von 1839 (Ziegler'sche Prospectensammlung in der Stadtbibliothek Zürich, Tessin) als ein halbrunder Thorbogen, über dem sich, ohne Machicoulis, ein fischwanzförmig gezackter Zinnenkranz hinzog. Von hier steigt die Mauer in mehrfach rechtwinklig gebrochenem Zuge bis zum Fusse des Castel grande empor. Vier Thürme bewehren dieselbe (Fig. 9), von denen der oberste als Thorthurm mit aussen vorliegender Zugbrücke den Hauptweg zu der Burg beherrschte. Er ist in der Höhe des Wallganges mit einer Tonne abgedeckt, die gleich den m. 2<sup>16</sup> weiten Thoren den Rundbogen zeigt. Vielleicht ist dieses Thor identisch mit dem 1475 geforderten Bau (Boll. XI, 256).

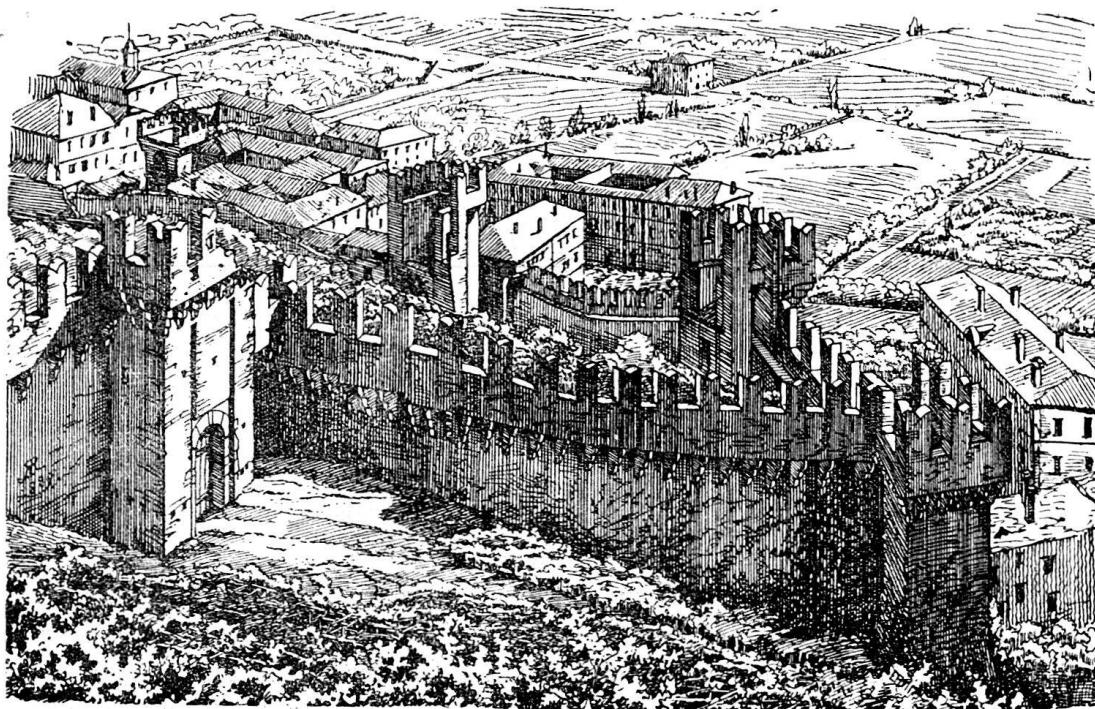


Fig. 9. Stadtmauer am Fuss des Castel grande in Bellinzona.

Durch eine Notiz *Emilio Motta's* (Boll. XI, p. 7 u. 49, Note 2) wurde ich auf 3 aus Marmor gearbeitete *Wappenreliefs* aufmerksam gemacht, die aus Bellinzona in die Villa *Grecchi-Luvini* bei *Lugano* versetzt worden sein sollen. Zwei

dieser Reliefs (Fig. 8) sind zusammengehörige Theile, sie zeigen, von einem gemeinsamen Halbkreise umschlossen, das Wappen von Mailand, die Schlange und den einköpfigen gekrönten Adler, den die Visconti seit 1397 in ihrem Schild führen durften (Geschichtsfreund XLI, 192). Die Initialen F und M zu Seiten dieser Wappen,

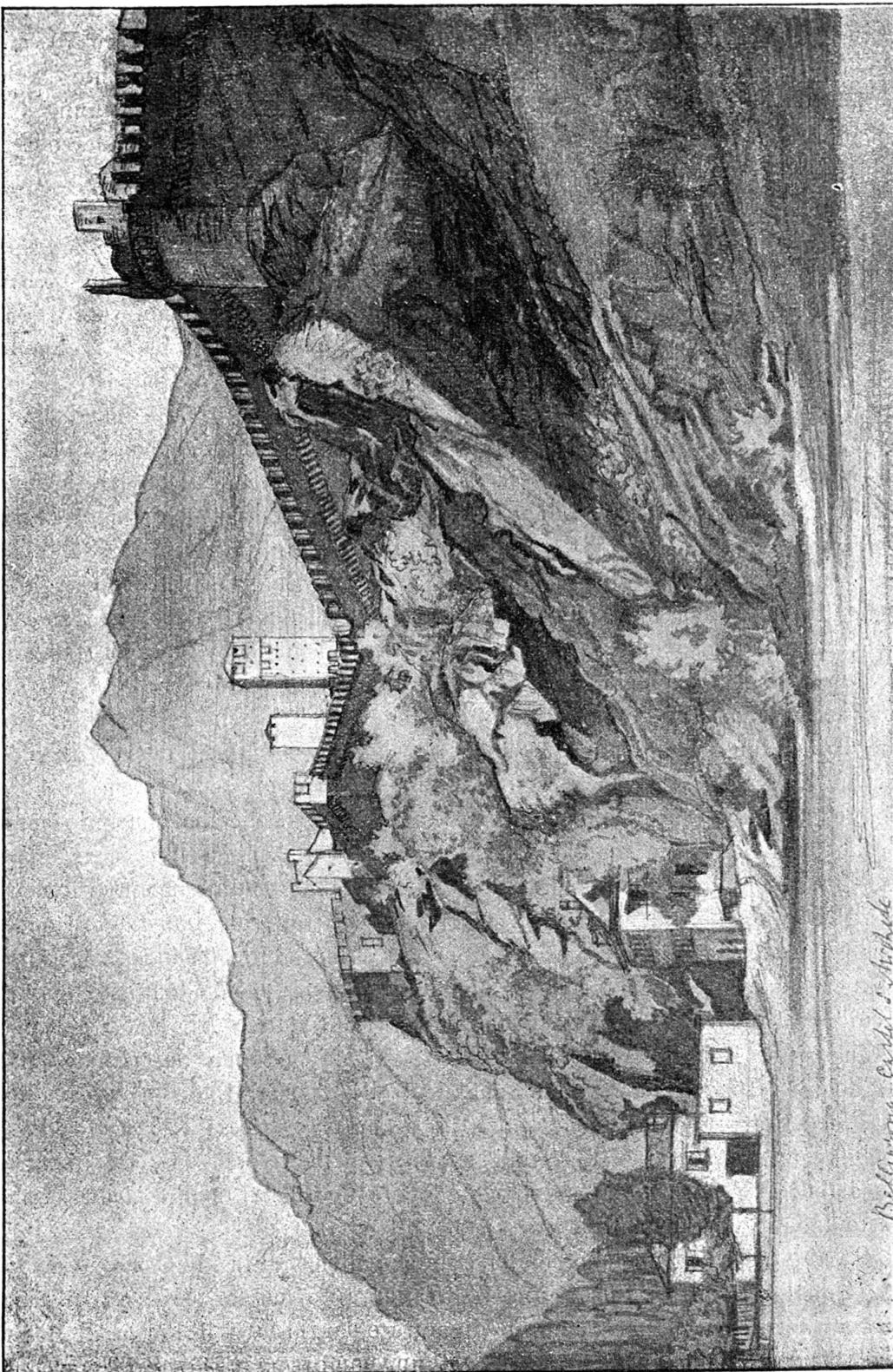


Fig. 10. Ansicht der Murata und des Castel grande in Bellinzona.

weisen auf Filippo Maria Visconti († 1447). Reicher ist das dritte Relief (Fig. 6), das den Namen des Galeazzo Maria Sforza († 1476) trägt. — Ein ebenfalls aus Bellinzona stammendes Wappenrelief in der *Villa Maraini* bei *Lugano* (Boll. I. c., Note 4) ist meiner Aufmerksamkeit entgangen. Ein fünftes, das nach *Motta* I. c. die Rückfronte der *Kathedrale* von *Bellinzona* schmücken soll, war nicht zu entdecken.

Mittelbar gehörte zur Stadtbefestigung auch die „*Murata*“ (Plan V), die grossartige Thalsperre, die vom Castel grande bis zur Tessinbrücke reichte. Schon seit alter Zeit scheint eine solche Anlage bestanden zu haben, deren Erbauung *Ballarini*, Compendio, p. 305, den Galliern zuschreibt. Die früheste Erwähnung derselben findet sich in *Hermano Zono's* Beschreibung von B. von 1457; schon damals war die *Murata* gegen den Tessin zu verfallen. 1464 wird abermals von einem Einsturze berichtet (Boll. XI, 102 u. f.) und 1475 die Wiederherstellung der durch die Schweizer angerichteten Schäden verlangt (Boll. XI, 257). 1487 bis 89 scheint ein vollständiger Neubau unternommen worden zu sein, von dem es 1488 in einem vom 14. Juli dd. Rescripte des Ludovico il Moro heisst: „*murata quam nuper magna cum impensa nostra juxta oppidum nostrum belinzone construi fecimus*“ (Boll. IV, 135, n. 1). 1515 wurde in Folge der Katastrophe von Biasca der grösste Theil der Mauer zerstört und deren Trümmer von den Fluthen thalabwärts getrieben (*Tatti* III, 489). Diese grossartige Anlage ist schon im XV. Jahrh. ein Gegenstand der Bewunderung gewesen. *Hermano Zono* in seiner 1457 verfassten Beschreibung von Bellinzona (abgedr. Boll. I, 25 u. XI, 53) schreibt: „*Item sotto, e appresso al Castello grande verso il Ticino, nullhora, gliè una bellissima murata, la quale dura de dicto castello infino al Ticino, longa braza mille, vel circha: Et ha merli ducentonovantasette, et in dicta murata gli sono torexini sedice con li bechadelli de fuora: Et ha una bella porta, appresso et sotto de dicto Castello grande, con lo suo revelino.*“ Dann führt er aus, in welchem Umfange die Mauer gegen den Tessin zu verfallen war und welche Herstellungsarbeiten er für nöthig erachtet. *Maccaneo* oder *Domenico della Bella* von Maccagno schreibt in seiner 1490 in Mailand gedruckten Beschreibung des Lago maggiore von Ludovico il Moro, dass er: „*siliceum murum longitudine stadiorum XVI, densitate septem cubitorum arci Bellinzoninæ cum inexpugnabilibus turribus junxit, quibus singulis præest Praefectus cum expeditissimis militibus vigilias agens. Hoc summa prudentia architecturæ opus ad Gallorum impetus arcenos, contundendosque affabre constructum est. Moenibus subterlabitur Ticinus, adeo fornicatus pons superjectus. Moenia illa quidem non minus natura loci, quam arte munitissima sunt, cuilibet Italiae arci facillime conferenda*“ (Boll. storico XI, p. 55 u. f.).

Ein dritter Berichterstatter ist *Leandro Alberti* in seiner descrizione dell' Italia (I Ed. Bologna 1550, p. 440): „*dal qual (castello grande) Ludovico Sforza duca de Melano, fece tirare una fortissima muraglia di piedi 7 grossa et lunga sedici stadii o siano due miglia, tutta di durissimo selice, per il traverso di detta pianura, con grande arteficio et non minor spesa, colle opportune Torri, per guardia et fortezza di questo luogo*“ (Bollettino storico XI, p. 55, n. 5).

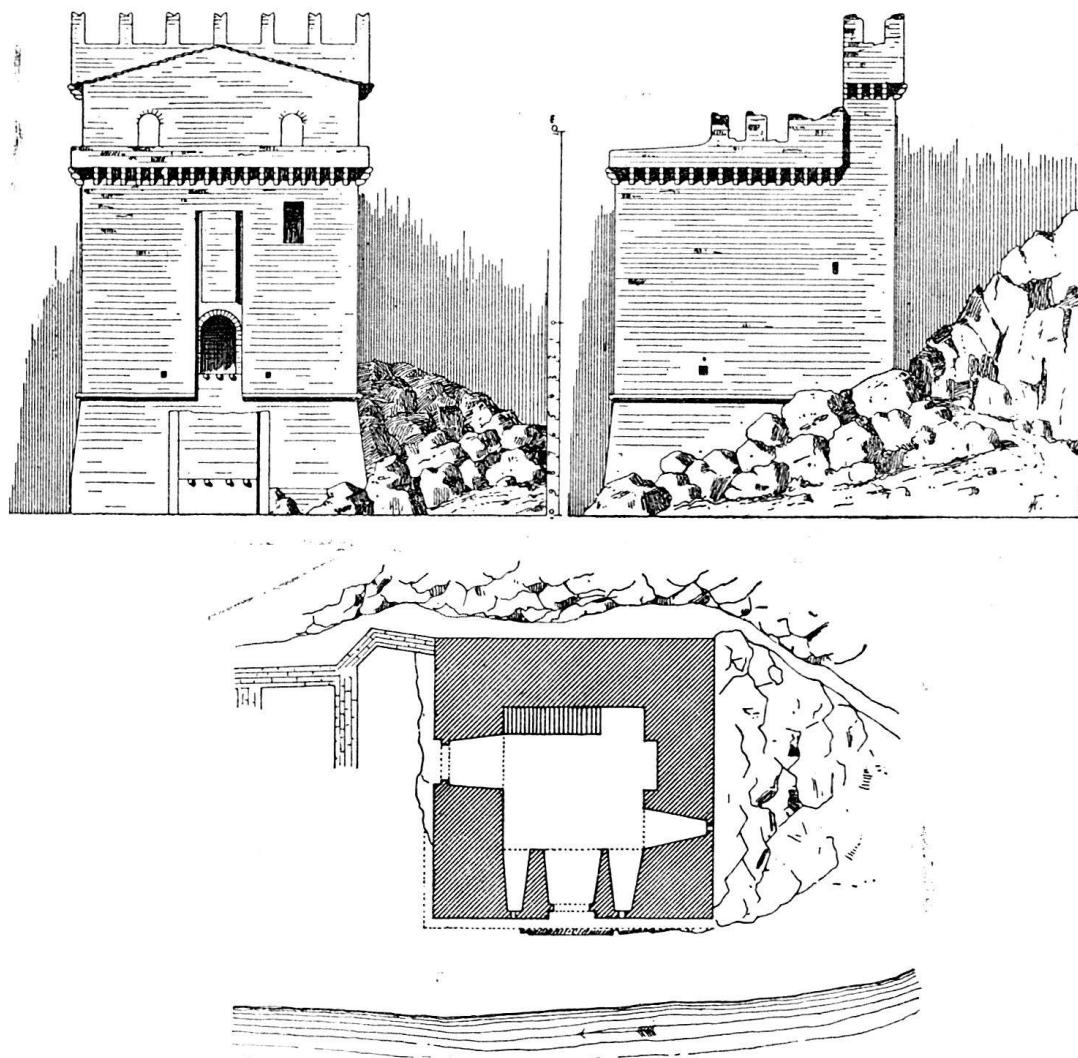
*Fr. Ballarini*, Compendio delle croniche della citta di Como. Como 1619, p. 305: „*quale (Ludovico Sforza um 1490) per anco meglio assicurar' il suo Stato dagli assalti oltramontani fece cingere di mura e larghi fossi il Borgo di Bellinzona, e facendo far' una longa e forte murata et un ponte sopr' il fiume Ticino congionse*

un monte con l' altro, ma il ponte stesso, e una gran parte della detta murata furono ruuinati del Lago, che usci della Valle di Blegno l'anno 1515 (cf. auch p. 50). Eravì anticamente un' altra simile murata consummata dall' antichità, e dal vorace tempo, come credo, fabricata da Galli. „Un muro gagliardo“ nennt sie *Tatti III*, 489.

Die bezüglichen Stellen aus *Seb. Stumpf's Chronik*, Ausg. von 1548, IX. Buch, fol. 280 und *Tschudy's Gallia comata*, p. 352, finden sich citirt bei *A. Nüscherer*, Die Letzinen der Schweiz (Mittheilungen der Antiq. Ges. in Zürich, Bd. 18, Heft 1, p. 54). Bemerkenswerth ist Tschudy's Angabe, dass die Mauer durchwegs mit „zierlichen Gewölberen“ versehen war.

Von Späteren schreibt *Gio. Giuseppe Vagliano*, Le rive del Verbano. Milano 1710, p. 8 u. f.: „dal quale (Castello grande) Lodovico detto il Moro Duca di Milano fé tirar una muraglia construtta di duri selci per traverso della pianura, con nobil invenzione di disegno, e non minore spesa, vedendosi alzate à luoghi convenienti in proporzionata distanza alcune Torri, che servono di guardia, e fortezza a si importante passo“.

Derjenige Theil der Murata, der das Castel grande mit dem ehemaligen Porton



*Fig. 11. Torretta bei Bellinzona.*

(Plan V) verband, wird im Zusammenhange mit dem Ersteren beschrieben werden. Der *Portone* wurde 1869 geschleift. Nach einem nicht unbedingt zuverlässigen Plane *Alberto Artari's*, der sich im Archiv der kantonalen Direction der öffentlichen Arbeiten in Bellinzona befindet, ragte dieser viereckige Thorthurm nur um die Höhe des Mordganges über die gleich gebildeten Machicoulis der anstossenden Thalsperre empor. Er war über dem Zinnenkranze mit einem Zeltdache versehen und der S. Thorbogen im Halbkreise geführt. Im Inneren des Thurmtes war die Verbindung zwischen dem Wallgange und der Galerie der anstossenden Mauern durchgeführt. Die Stärke der Mauer, die von hier zum Tessin führte, beträgt nur m. 3,50. Sie hebt beiderseits mit einer Böschung an, über der sich ein kräftiger Wulst befindet. Die Form der Bekrönung mit Machicoulis und Zinnen ist dieselbe wie beim oberen Schenkel und ebenso scheint die Anlage des niedrigen Rundthurmes, der aus der Mitte des geraden Zuges ausspringt, derjenigen des oberen zu entsprechen. Bis zu der um 1487 erbauten *Tessinbrücke* (Boll. II, 147; III, 126, wogegen l. c. XI, 6 ihr Bau unrichtig erst 1490 angesetzt wird) war ehedem diese Mauer geführt, wo ohne Zweifel auch am linken Ufer eine Art Brückenkopf bestand. Derjenige am rechten Ufer (1497 „*turris montis Carasij et pontis murate belinzone*“ Boll. IV, 99), nach welcher die Brücke jetzt noch „*ponte della torretta*“ heisst und welcher die „*Torretta*“ genannt wurde (*Holzhalb, Supplement zu Leu's Lexikon, Art. Bellenz, p. 194*) war noch im Jahre 1817 erhalten. Fig. 12 ist nach einer colorirten Tuschzeichnung, bez. „*Jacobus Meyer Turicensis*



Fig. 12. *Torretta bei Bellinzona. Jacobus Meyer Turicensis ad naturam delineavit et pinxit 1815.*

ad naturam delineavit et pinxit 1815“ copirt, die sich im Palazzo governativo in Bellinzona befindet. Nach dieser Zeichnung und einer Aufnahme im Archiv des Departements der öffentlichen Arbeiten des Cantons Tessin (Fig. 11) war die Torretta ein niedriger quadratischer Thurm, über dessen innere Einrichtung kein genügender Aufschluss vorliegt. Nur von 2 Seiten war das Innere zugänglich: von der Tessinbrücke und, S. von der nach Monte Carasso führenden Strasse, durch kleine Rundbogenthore, welche durch die aufgezogene Pritsche einer Fallbrücke geschlossen werden konnten. Ueber dem ersten Stocke lief ein Mordgang um 3 Seiten des Thurmes herum, darüber scheint ein zweites Stockwerk bestanden zu haben, das auf der Flusseite giebelförmig und darüber mit einem waagrechten Kranze von fischschwanzförmig gezackten Zinnen abschloss.

### Schlösser.

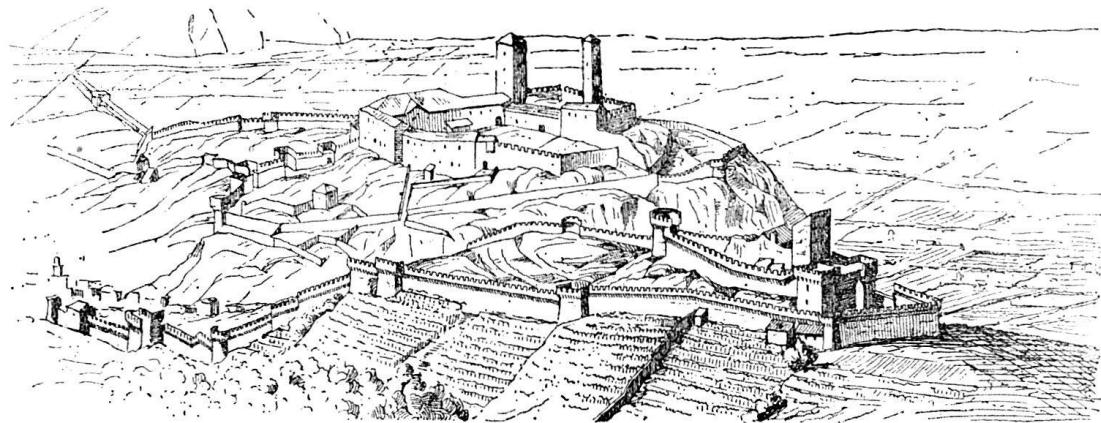
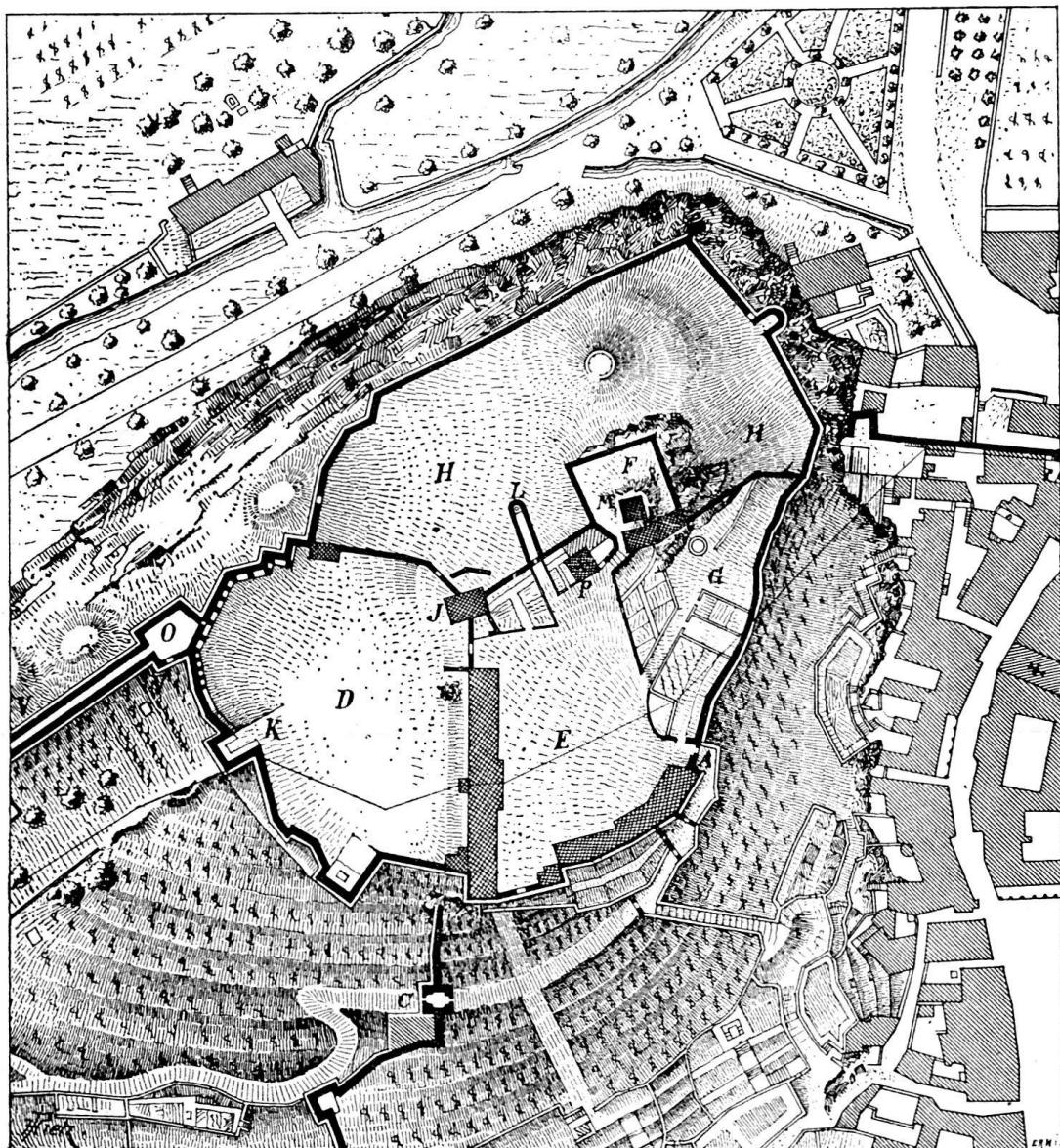


Fig. 13. Castel Montebello und Castel grande von Sasso Corbaro aus.

1. *Castello grande — rocha (rocca) grande de Belinzona* (Boll. IV, 34), später *Castell S. Michele* und *Castell Uri* genannt. Die Anfänge dieses Schlosses sind unbekannt. *Ballarini* 305 fabelt, dass der Bau desselben von den Galliern begonnen und von Julius Cäsar, der auch den grossen Thurm habe errichten lassen, fortgesetzt worden sei (Boll. XI, 5 u. 55, n. 5). 1242 soll das Schloss von den Mailändern zerstört worden sein (Boll. XI, 5) und 1402 soll Graf Albert von Sax den kleineren Thurm erbaut haben (*Ballarini* 305). Wie das mittlere Schloss wird 1466 auch *Castel grande* als sehr unvollständig ausgerüstet (Boll. IX, 9, XI, 104) und 1472, Oct. von dem daselbst residirenden *Castellane* als geradezu verfallen geschildert: „lo trovà molto male a ordine de husci (usci), schale, coradore et mantelite, et in lo palatio pyove taliter chel non se gie po habitare, et lo muro vene per terra a pezo a pezo. Restelli, ponti levatore et porte bexognando, non li poterebe defendere per manchamento de coratore et mantelite“ (Boll. IV, 272, XI, 141; eine ähnliche Klage XI, 139). Im folgenden Jahre wird von bedeutenden Zerstörungen gemeldet, die ein Orkan im Qtober an den Mauern angerichtet hatte. Bei diesem Anlass werden erwähnt „pons revelinij, (ponte levatore) quod est cirha et ante portam introitus dicti castri... und palatium dicti castri (Boll. XI, 210, vgl. auch II, 228, n. 1). Die Mauern des Letzteren, heisst es im Mai 1474, sono alte cirha braza XXX (XI, 211), auch wird eines unweit davon stehenden *Campanaletto* gedacht (l. c.). Das Inventar der Aus-

rüstung vom Jahr 1476 ist abgedr. Boll. IV, 70 u. f. und XII, 7 seq. 1881 schrieb die tessinische Regierung das Schloss zum Verkaufe aus (Boll. III, 264). Es scheinen sich aber keine Reflectanten eingefunden zu haben, in Folge dessen das kantonale Zeughaus im Schlosse untergebracht wurde, was leider zu durchgreifenden Um- und Neubauten und der Anlage einer neuen Fahrstrasse führte.

Das Schloss deckt die W.-Flanke der Stadt. Es liegt auf einem isolirten Hügel, der sich W. und S. mit sanftem Gefälle abdacht, im S.-O., O. und N. dagegen mit steilen Felshängen abfällt. Das Ganze bildet ein von S. nach N. gestrecktes Oval mit vielfach gebrochenem Mauerzuge. Von beiden Enden der O.-Flanke gehen die



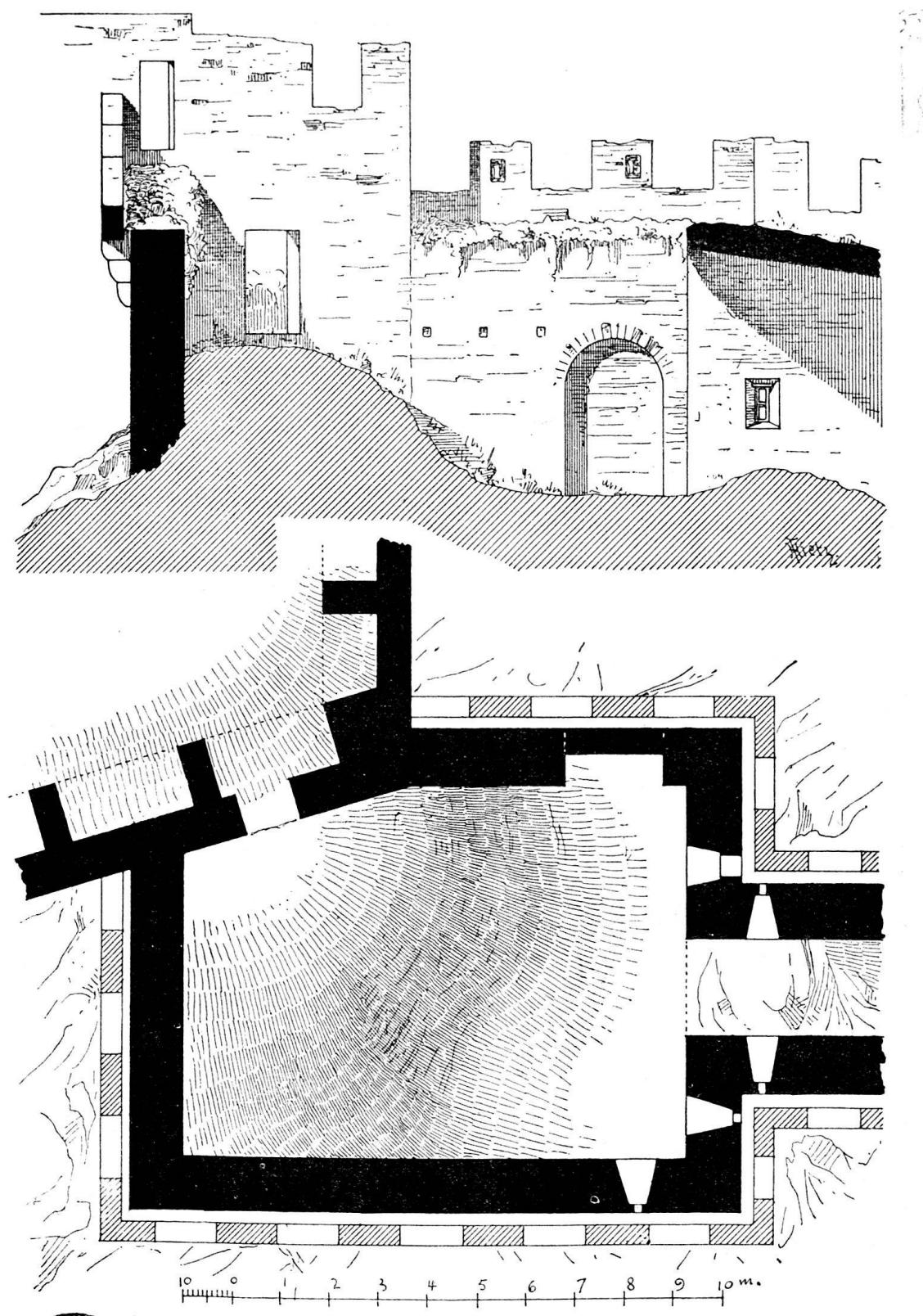
*Fig. 14. Castel grande in Bellinzona.*

Stadtmauern aus. Von der S.-W.-Ecke steigt die Thalsperre (Murata V) ab, die ehedem bis zum Tessin reichte. Die Peripherie des Schlosses, welche der Bewegung des Felsplateaus folgt, wird durch nicht sehr hohe und ziemlich schwache Mauern gebildet, die theilweise mit fischartig ausgezackten Zinnen ohne Machicoulis

besetzt und von einem massiven Wallgange gefolgt sind. Ausser dem Wallgange der Murata, den man von der Porta del Portone betrat, führten zwei *Hauptwege* zu der Burg, die beide bei dem fast in der Mitte der O.-Fronte gelegenen Hauptthore A mündeten. Der eine, zum Theil nur Treppenpfad, steigt in mehrfachen Windungen von der Piazza della Collegiata auf. Der eigentliche Hauptweg dagegen, eine schmale fahrbare Strasse, ging ausserhalb der städtischen Ringmauern von dem in der W. Vorstadt Orico gelegenen Ursulinerinnenkloster aus. Er führte von hier in mehrfachen Windungen zu dem Thore C, das sich am S.-W.-Fusse des Schlosses in der Stadtmauer öffnet und zog sich von da in einem Segmente, dreimal (zuerst beim Zusammentreffen mit dem Stadtwege) durch einfache Mauerbögen unterbrochen, zu dem Hauptthore hinauf. Diesem Letzteren fast unmittelbar gegenüber ist an der W.-Seite des hinteren Hofes II, unweit der Mauer, welche denselben von dem Hofe D trennt, eine viereckige, jetzt vermauerte *Ausfallspforte* gelegen. Eine zweite Ausfalls-pforte befand sich in dem Vorwerke O, das den Zugang zur Murata eröffnet. Die jetzige Zufahrtsstrasse ist bei der nach 1881 stattgehabten Einrichtung des kantonalen Zeughauses erstellt worden. Innerhalb des ovalen Beringes sondern sich drei Theile ab: Ein S. Abschnitt D, der die ganze W.-O.-Tiefe des Beringes einnimmt. Von der Spitze sodann, welche aus der Mitte dieses Abschnittes nördlich vorspringt, geht die Trennung zwischen den beiden übrigen Theilen EFG und H aus. Von diesen scheint der östliche EFG der älteste Theil der Burgenlage zu sein. Er setzt sich seinerseits aus drei auf verschiedener Höhe gelegenen Theilen zusammen. Der Erste, zu welchem das Hauptthor A führt, ist der grosse W.-Hof E, ein von S.-O. nach N.-W. gestrecktes Parallelogramm, dessen S.- und W.-Seite von einer zusammenhängenden Gebäudefolge begrenzt werden. Am N.-Ende der O. Gebäudefolge öffnet sich das Hauptthor A. An der S.-W.-Kante steht der Grosse Thurm (Torre nera) I. Die W. Schmalseite wurde vor der Errichtung des neuen Zeughouses durch eine Mauer gebildet, welche den grossen Thurm mit dem Reduit F verbindet. Sie ist jetzt noch als Scheidewand des Zeughouses vorhanden, m. 1,56 stark und sie soll mit einem beiderseits von Zinnen und Machicoulis begrenzten Wallgange bekrönt gewesen sein. S. vor dieser Mauer war nahe bei dem Reduit F die S. Michaelskapelle P gelegen, die beim Bau des Zeughouses geschleift worden ist und über deren Beschaffenheit leider keine Nachrichten vorliegen. Nach der entgegengesetzten Seite sprang aus der Mitte der Mauer ein schmales und tiefes, halbrund geschlossenes Vorwerk von Mauern vor, das eine noch vorhandene Cistern L beschützte. Der zweite Theil ist die tiefer gelegene N. Fortsetzung des vorgenannten Hofes, G. Die Mauer, welche sie stadtwärts bewehrt, ist von einem massiven Wallgange gefolgt und mit waagrecht abgedeckten Zinnen ohne Machicoulis besetzt. Der dritte und am höchsten gelegene Theil ist das Reduit F, ein kleines Mauerviereck, das sich über der N.-O.-Ecke des Hofes E, zwischen diesem und dem vorgenannten Abschnitte G auf einem isolirten Felsen erhebt. Sein Plan bildet ein von N.-W. nach S.-O. gestrecktes Rechteck von m. 21,55 (O.-W.) innerer Länge zu m. 23,40 (N.-S.) Tiefe. Die Mauern, welche dasselbe umschließen, zeigen zum Theil den sogen. Fischgrätenverband. Sie sind ohne Machicoulis mit waagrecht abgedeckten Zinnen besetzt und mit einem massiven m. 0,75 breiten Wallgange versehen, der m. 4,57 über dem inneren Mauerfusse liegt. Zu dem Wallgange scheint ehedem eine hölzerne Treppe an der S.-O.-Schmalseite

empor geführt zu haben. Den Zugang zu dem Mauerviereck öffnet eine kleine Pforte, in der Ecke, wo ehedem die S. Michaelskapelle stand. Nahe bei derselben, in geringer Entfernung von der S.-Mauer, erhebt sich auf einem isolirten Felsen der *kleinere Thurm* (*torre bianca*) *M.* S.-O., in geringer Entfernung von diesem Thurm, nahe bei der Schmalseite des Reduits, befindet sich die *Cisterne N.* Ein viereckiges Einsteigloch führte zu derselben hinab. Sie ist 5 m. l. : 3,65 tief und mit einer m. 0,95 starken Rundtonne überwölbt, deren Scheitel (unterkant) m. 3,4 über der Sohle liegt. An den mit Kalk verputzten Wänden sind mehrfach Daten und Namen eingekratzt, die älteste Jahreszahl, MCCCCXL, findet sich, zum Theil mit gothischen Majuskeln geschrieben, an der S.-O.-Wand. Ebendaselbst die Inschrift: ... VON VRY GEWESNER LVTENAPT | IN MINER OBERKHEIT DIENST | ANNO 1606 VND 1607. -- Schriber Wachtmeister in der Besazung — Adrian Forrer von Uri 1606 u. s. w.

Der zweite Haupttheil, den der Bering umschliesst, ist der grosse N.-W.-Hof *H*, der von dem Hauptthurme *I* aus das Reduit *F* umzieht. Er umschliesst ein unbebautes Terrain, das besonders in N.-O. Richtung stark nach der Felskante abfällt. Zwischen dem Reduit *F* und der N.-O. Ringmauer sollen, ungefähr parallel mit der Letzteren, bei Anlage der neuen Strasse die Fundamente einer Mauer mit einer in derselben befindlichen Pforte ausgegraben worden sein. Die Ringmauer, welche diesen Hof umgibt, ist, weil nahezu sturmfrei gelegen, nur von geringer Höhe, ohne Wallgang und Machicoulis, mit waagrecht abgedeckten Zinnen besetzt. Aus der Mitte des O.-Zuges springt ein niedriger Thurm auf halbrundem Grundrisse vor. Er war durch eine flache Holzdiele in 2 Etagen getheilt und hofwärts offen. Der dritte Haupttheil ist der S.-W. Hof *D*. Seine dem Hofe *E* zunächst befindliche Hälfte ist mit diesem auf gleichem Niveau, die S.-W. dagegen bedeutend tiefer gelegen. Eine Freitreppe führt neben dem thurmartigen Ausbau *K* zu derselben hinab. Die verhältnissmässig niedrigen Ringmauern haben keine Machicoulis, sie sind mit waagrecht abgedeckten Zinnen bekrönt, deren jede mit einem kleinen vier-eckigen Schlitz versehen ist und von einem Wallgange gefolgt, der von flachbogigen Nischen getragen wird. Aus dem S.-W.-Zuge springen zwei hofwärts offene, vier-eckige Thürme oder Bollwerke vor. Ein anderer Ausbau *O* legt sich der Biegung am W.-Ende dieses Mauersegmentes vor. Das kahle Rechteck war durch eine flache Balkendiele zweigeschossig getheilt. Im oberen Stock zieht sich hinter den fisch-schwanzförmig gezackten Zinnen ein massiver Wallgang herum. Er vermittelt die Verbindung mit dem auf gleicher Höhe gelegenen Laufgang der Murata (Abbildung bei v. Rodt, Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz, Serie IV, Taf. 8; vgl. auch Fig. 15), der von der S.-W. Schmalfronte dieses Vorbaues ausgeht. Darunter, im Erdgeschosse, in das man von dem Hofe *D* auf einer Treppe gelangte, öffnet sich in ganzer Höhe und Breite die in der Mauerstärke der Murata ausgesparte Galerie und an der rechtwinklig anstossenden Mauer eine Poterne, durch die man die zwischen dem Portone und dem S.-W.-Fuss des Schlosses gelegenen Weingärten betrat. „Murata“ heisst die Thalsperre *V*, die von hier, auf dem W. Ausläufer des Schlossberges links über den Rebhängen, rechts über einem fast sturmfreien Felsen zu der Porta del Portone und von dieser quer durch die Ebene bis zum Tessin führte. Bis zu der Stelle, wo dieses 1869 geschleifte Thor gestanden hatte und von da noch eine beträchtliche Strecke weit ist die gewaltige Mauer erhalten. Zweimal: in halber Höhe



*Fig. 15. Ausgang vom Castel grande zur Murata.*

des Abstieges und in der Ebene, ist sie von einem niedrigen Rundthurme unterbrochen. Die Stärke der Mauer beträgt bei der Porta del Portone m. 3,50, doch ist sie nicht massiv, sondern es ist in ganzer Länge dieser Mauer ein Laufgang aus-

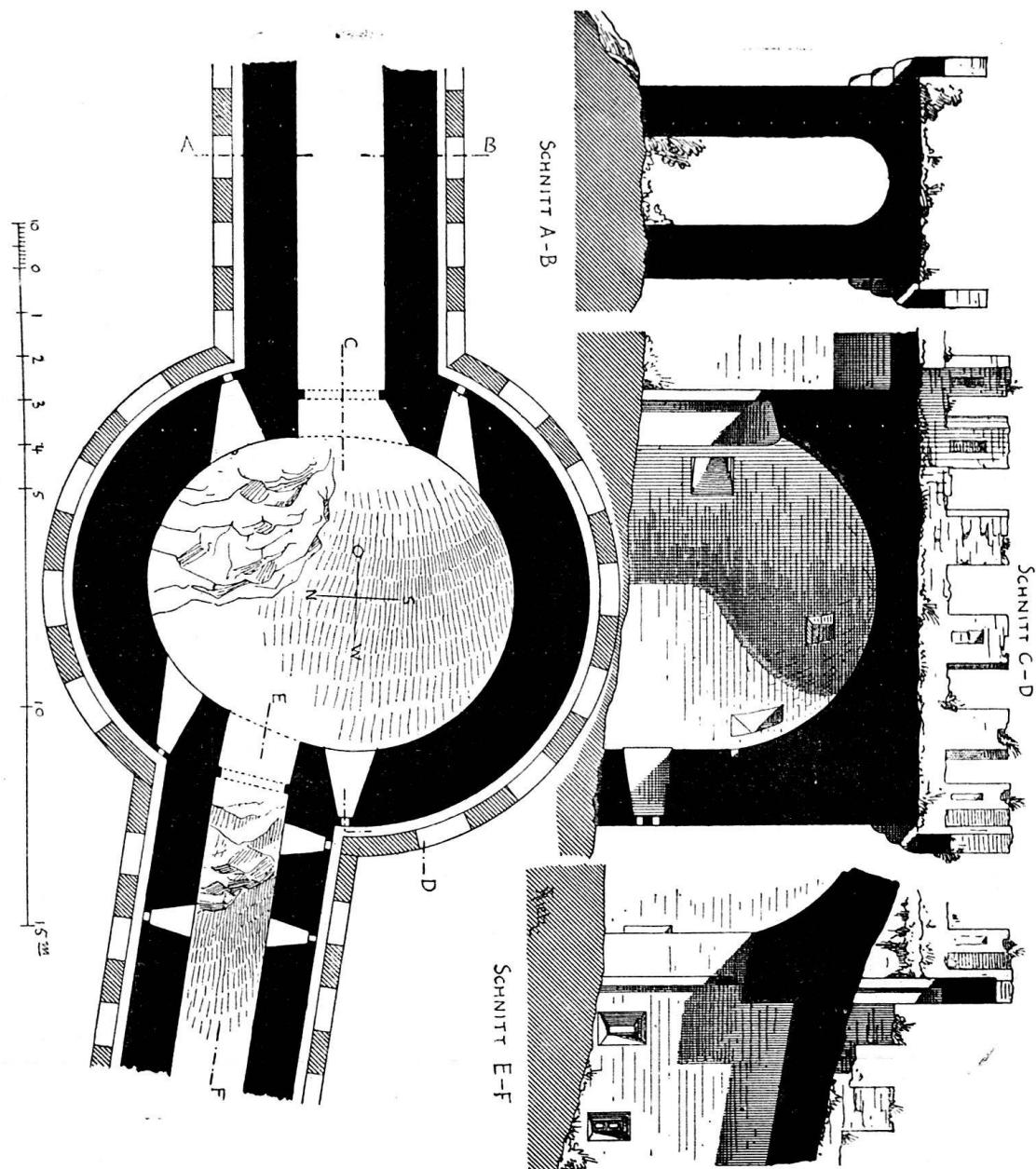


Fig. 16. Murata. Oberer Rundthurm.

gespart, über dem sich eine rundbogige Tonne wölbt. Die Breite dieser Galerie (m. 1,90) bleibt sich ziemlich gleich, ihre Höhe dagegen reducirt sich von m. 4,90 beim Ausgangspunkte O auf m. 3,80 bis unweit vor dem ersten Rundthurm und steigt dann wieder unmittelbar vor demselben auf m. 5,70. Die Mauern, deren Stärke hier m. 1,18 beträgt, sind in unregelmässigen Abständen und in ungleicher Höhe mit viereckigen Lucken durchbrochen, deren m. 0,50 hohe: 0,25 weite Aussenschlitze zuweilen durch eine horizontale Platte in zwei übereinander befindliche Hälften getheilt werden. Auf dem Gewölbe ruht der Laufgang. Er ist beiderseits von Mordgängen flankirt, die auf den waagrecht überspannten Consolen die geradlinig abgedeckten Zinnen tragen. Zwischen diesen sind theilweise noch die hölzernen Geschützblenden erhalten (Abbildg. bei v. Rodt, Serie IV, Taf. 8). Der Rundthurm (Fig. 16), dessen Sohle und Plattform auf gleicher Höhe mit der Galerie und dem Wallgange der Murata liegen, ist gleich dieser aus

Bruchsteinen gebaut. Sein Grundriss bildet ein zur Mauer quer gestelltes, unregelmässiges Oval. Der einzige Raum, den er umschliesst, ist mit einer m. 5,70 hohen Kuppel bedeckt, die aus roher Bruchsteinmauerung besteht. Der N. Ausgang zeigt einen gedrückten Rundbogen, der S. ist mit einem horizontalen Sturze abgedeckt. Jenseits desselben setzt sich die Galerie der Murata noch in einer Länge von m. 21,50 fort, dann ist dieselbe vermauert.

Mit Ausnahme des *Hauptthores A* und der beiden Thürme *I* und *M* sind alle Bauten des Schlosses modernisiert. Ersteres ist eine ungegliederte, rundbogige Mauerpforte, über welcher aussen ein Moucharabi und innen zwei von einer mittleren Doppelconsole getragene Rundbögen vorkragen. Ihre Leibungen sind massiv, die Anlage ist somit nur Balkon. Der *grosse Thurm I* ist ein kahles, von W. nach O. gestrecktes Rechteck, dessen innere Grundmaasse zu ebener Erde m. 6,56 O.-W. L. : m. 3,83 Tiefe betragen. Die W. Mauerstärke misst hier m. 1,68, die S. m. 1,78. In der W. Hälfte des Erdgeschosses befindet sich ein Kerker, über den sich eine rundbogige Tonne spannt, er ist ein späterer (moderner?) Einbau. Alle Etagen sind flach gedeckt, erst zuoberst ist der Thurm mit einer rundbogigen, auf der S.- und N.-Seite aufruhenden Tonne überspannt. Der ganze Bau ist aus Bruchstein gemauert, nur die Kanten sind mit dem Meissel gearbeitet, doch nicht so sauber wie die des kleinen Thurmes. Der jetzige Eingang am S.-Fusse ist später ausgebrochen worden. Die ursprüngliche Thüre, eine Rundbogenpforte mit sauber gearbeiteter Wölbung, befindet sich in der Dachhöhe des jetzigen Arsenales, hart neben dem S.-Ende der O.-Seite. Sie steht genau dem alten Eingange des kleinen Thurmes *M* gegenüber so dass also diese Pforten gegenseitig vertheidigt werden konnten. Eine zweite Pforte zu der Courtine, welche den Thurm mit dem Reduit *F* verband, scheint in der Mitte der O.-Seite angebracht gewesen zu sein. Uebrigens zeigt dass äussere Mauerwerk der W.-Seite, dass der grosse Thurm nachträglich erhöht worden ist. Wie der jetzige Abschluss unter dem flachen Zeltdache, war auch der ursprüngliche durch waagrecht abgedeckte Zinnen ohne Machicoulis gebildet. Der *kleine Thurm (torre bianca) M* baut sich ebenfalls mit kahlen Mauern auf quadratischem Grundrisse (m. 3,80 innere Seitenlänge, und 1,35 Mauerstärke zu ebener Erde) auf. Die Mauern sind aus Bruchstein, die Ecken zum Theil aus kleinen, sauber gearbeiteten Quadern gefügt, die zuweilen mit flachem Spiegel versehen sind. Der ursprüngliche Eingang, eine schmale rundbogige Pforte, ist im ersten Stock an der W.-Seite, nahe bei der S.-W.-Ecke, gelegen. Ueber der Mitte des Erdgeschosses spannt sich von O. nach W. ein m. 5 hoher Rundbogen, der als Träger der Balkendiele diente. Auch die übrigen Stockwerke sind kahl und flach gedeckt. Die Befensterung beider Thürme besteht aus viereckigen Lucken. Ein niedriges Zeltdach bildet den Abschluss.<sup>1)</sup>

R. 1889.

2. *Castell Montebello (Schwyz).* Ermano Zono in seiner Beschreibung von Bellinzona von 1457 (Bollettino I, 256; XI, 54) nennt es *Castello pizeno*, chiamato *Castello de Monte bello*. Fälschlich datirt Ballarini 305 dessen Erbauung erst von 1490;

<sup>1)</sup> Unbekannt ist, wo die Bollettino storico 1889, p. 5 erwähnte *turris triangularis* gestanden hatte. „Bellinzona ubi turris illa triangularis C. Julij Cesaris ædificata adhuc cernitur.“ Synodus dioecesis comensis V a Lazaro Carafino episcopo et comite. Comi 1634. p. 102. Vgl. auch Tatti Degli annali sacri della città di Como. Tom I. Como 1663. p 510.

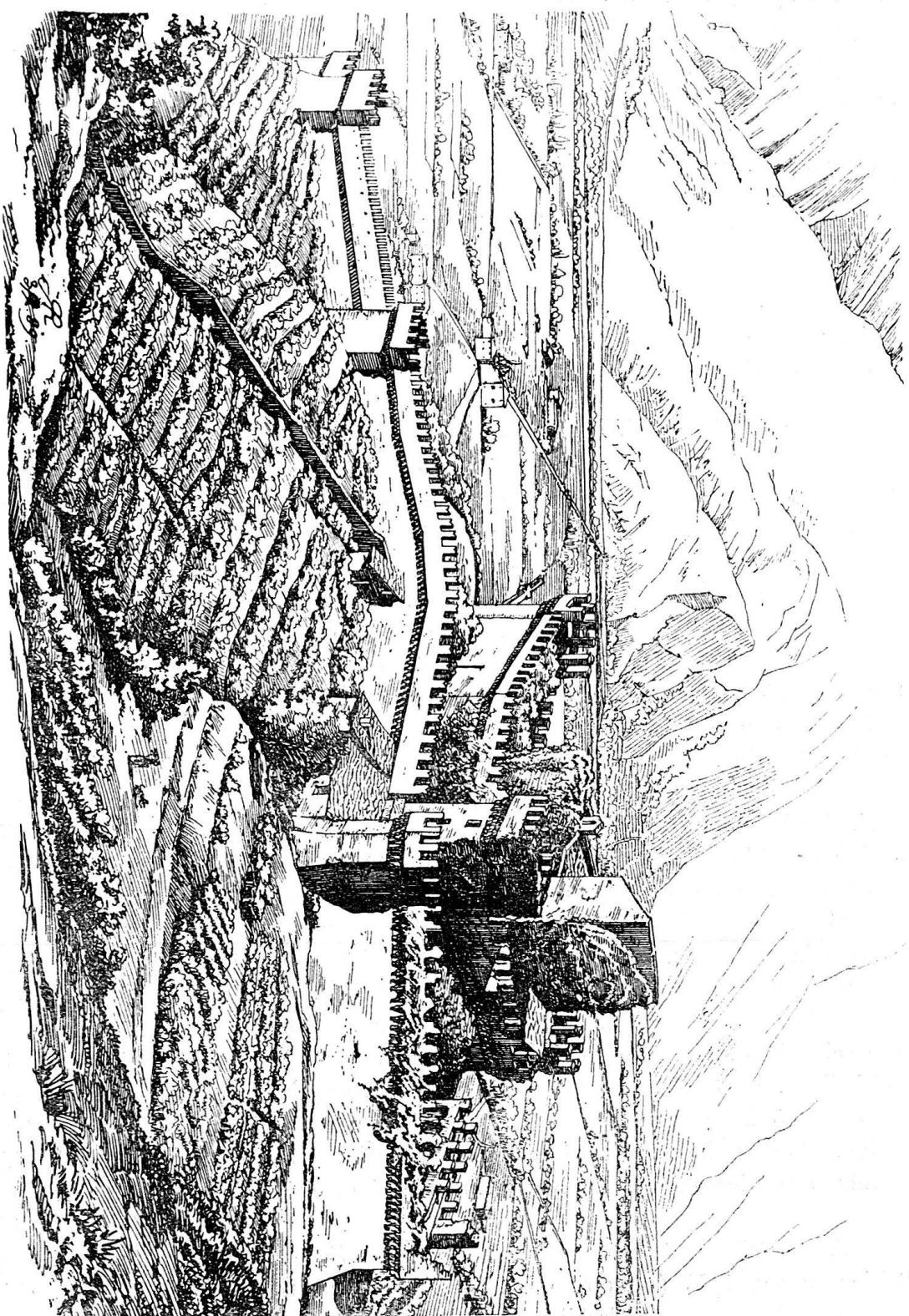
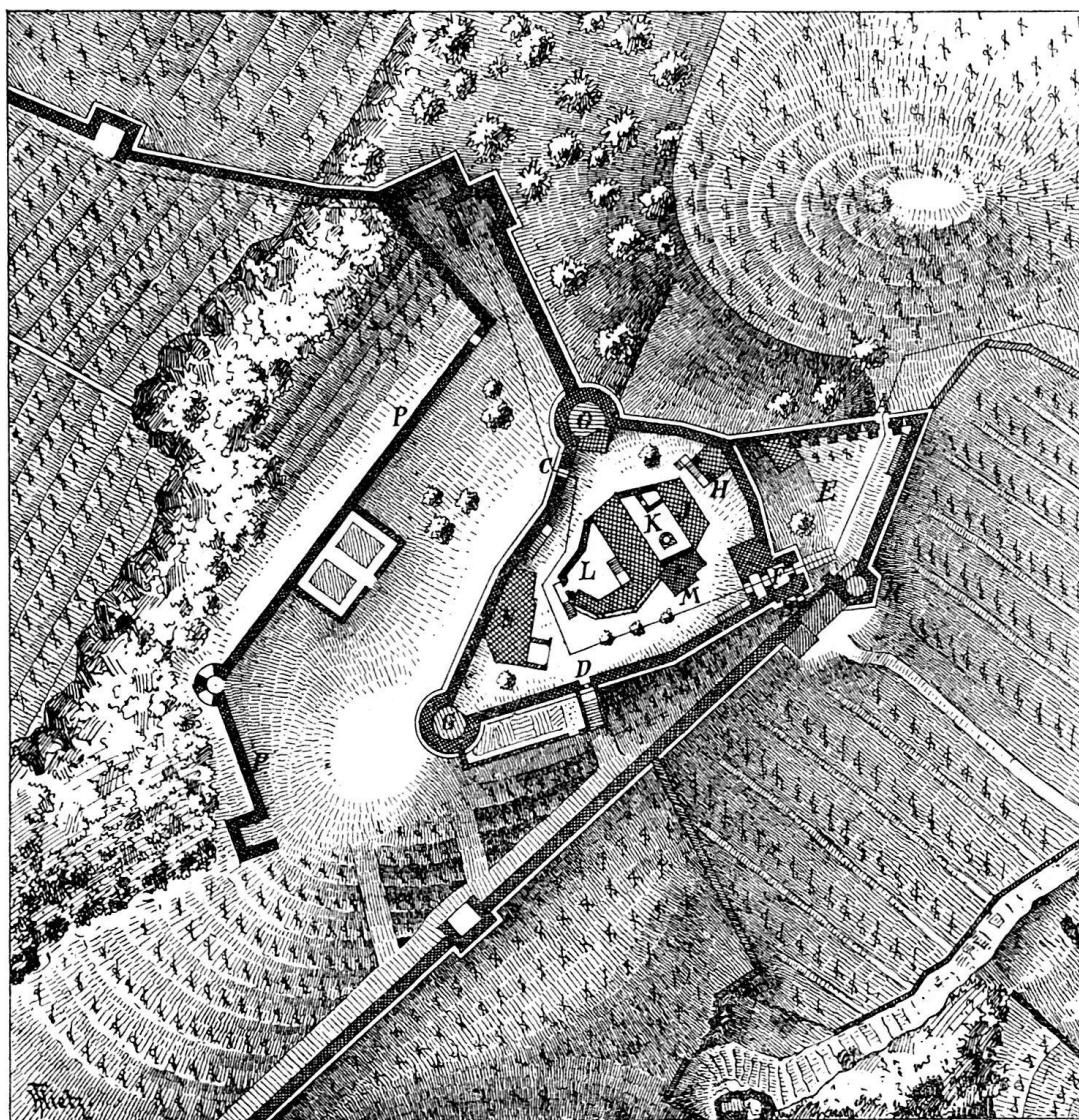


Fig. 17. Bellinzona. Castel Montebello. Ostseite.

dasselbe hatte schon 1340 bestanden; es verblieb damals den Rusconi, während dem Sieger, Luchino Visconti, die Festung Bellenz mit dem alten Schlosse abgetreten werden musste (*A. Rusconi, Appendice alle memorie storiche della Casa Rusconi. Bologna 1877. p. 18, 19; v. Liebenau, Geschichtsfreund XLI, p. 197*). 1475 wurde

das Schloss, *castrum parvum seu montis belli* (Boll. III, 21), später *Castell Schwyz* und auf dem um 1845 von Alberto Artari gezeichneten Stadtplane (nach welchem Fig. 18) ausgeführt ist) *Castello S. Martino* genannt. 1462 ist von dem Bau eines „revelino“ (Ravelin) die Rede (Boll. XI, 101, n.). Dieses Unternehmen, das der Ingenieur *Danesio Mainieri* führte, gerieth aber in's Stocken (l. c. 103 u. n. 2). Damals wurde auch über die bisherige Unvollständigkeit des Schlosses geklagt, in dem kein Unterkommen für die Mannschaften zu finden war (l. c.). Dieselbe Klage wiederholt ein Bericht vom 1. Juni 1476 (Boll. XII, p. 2) 1476 Inventar der Ausrüstung (Boll. IV, 67 u. f.; XII, 3 u. f.). 1477, Ende August: Der Ingenieur *Bar tolomeo da Sala* weist auf die Reparaturbedürftigkeit des Schlosses hin und eine gleiche Klage wird im September wiederholt (Boll. XII, p. 86 u. f.). Im November ist von den fondamenti d'una toreta da un canto del castelo picolo die Rede (l. c. 90).

Ansichten bei *E. v. Rodt*, Kunstgeschichtl. Denkm., Serie IV, Taf. 7.



*Fig. 18. Castel Montebello. Bellinzona.*

Während Castello di Sasso Corbaro eine für sich abgeschlossene Anlage, ein vorgeschoßener Posten ist, bildet das auf einer tieferen Terrasse desselben Bergmassives gelegene Castello di Montebello den Ausgangspunkt des beiderseits von hier absteigenden städtischen Mauergürtels. Das Burgplateau dacht sich stadtwärts mit zwei Terrassen bis zu dem über der Kathedrale befindlichen Felsen ab. Die Burgmauer bildet eine von S. nach N. langgestreckte Raute, die durch eine hohe Traverse mit Thorthurm in zwei ungleiche Hälften abgetheilt wird. Von der O.- und W.-Kante gehen die Stadtmauern aus, die O. nur wenig divergirend von der oberen Flanke des Beringes, um dann erst nach längerem geradem Zuge westwärts abzubiegen. Der andere Schenkel dagegen steigt fast rechtwinkelig mit der Längenachse des Schlosses von dem an der W.-Kante gelegenen Rundthurme *O* ab. Da ferner, wiederum rechtwinkelig von dieser Stadtmauer ausgehend, eine gezinnte Mauer *PP* mit halbrundem Thurme den W. vor dem Schlosse befindlichen Absturz bewehrt, ergibt sich, dass die S. Hälfte der Burg beiderseits durch eine Parallel e gedeckt ist. Die S.- und W.-Ecke der Burgmauer sind mit Rundthürmen *G* und *O*, die O. mit einem inwendig runden und aussen halb sechseckigen Thurme *R* besetzt. Dieser Letztere ist in geringer Höhe über dem Boden mit einer Flachtonne bedeckt. Die beiden erstgenannten waren durch flache Dielen in mehrere Geschosse getheilt und ihr Wallgang ist auf beiden Seiten mit Zinnen besetzt. Die Burg hatte vier Eingänge: Zwei Poternen und zwei Hauptthore. Das Eine dieser Letzteren, zu dem man ausserhalb der Stadt durch die von Piazza S. Rocco



Fig. 19. Castel Montebello bei Bellinzona. Hauptthor.

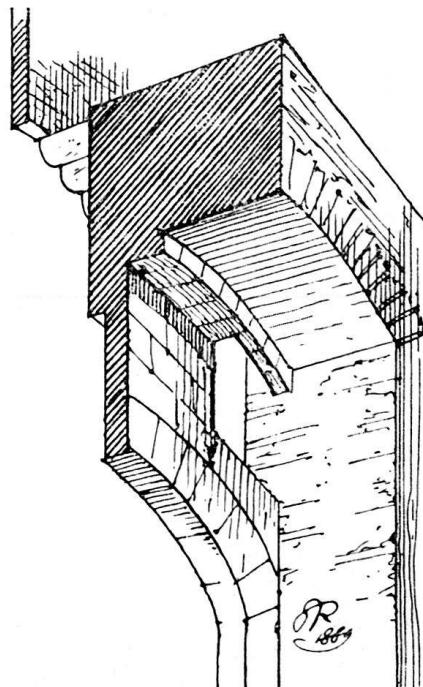


Fig. 20. Castel Montebello. Einrichtung für die Zugbrücke am Hauptthor.

aufsteigende Schlucht gelangt, befindet sich hart neben der N.-Spitze an der W. Burgmauer. Diese letztere war vom W.-Absturze bis zur N.-Spitze durch einen vorliegenden Graben gedeckt, über welchen vom Thore eine Zugbrücke führte.

(Fortsetzung folgt als Beilage in Jahrgang 1891, Nr. 1.)